

Häufigkeit 85 Pf., monatlich 2,50 M. (davon 95 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnent 6.— M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Posttarif 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Wochenabgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Die einseitige Konparellage 50 Pf. Restsumme 1.— M. „Kleine Anzeigen“ das fertige Blatt 20 Pf. (außer zwei fertige Blätter), jedes weitere Blatt 12 Pf. Rabatt 11. Tarif. Stellengelände das erste Blatt 15 Pf., jedes weitere Blatt 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familienanzeigen Seite 40 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäftsbüro, Lindenstr. 3, montags bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depostentl., Jerusalemstr. 65-66.

Brüning sucht Minister.

Halber Rückzug vor der ganzen Sozialreaktion.

Das zweite Kabinett Brüning ist am Donnerstag noch nicht zustande gekommen. Manche wurden gefragt, die ablehnten. Einige stellten Bedingungen, die der Reichskanzler nicht annehmen konnte. Andere wurden genannt und gerieten bald wieder außer Sicht, weil sich aus diesen oder jenen Gründen ihre Berufung als unmöglich erwies. Man sprach von Silverberg, Schmitz, Bögl, Warmbold für das Wirtschafts- oder das Verkehrsministerium, von Gehler, Kardorff, Treviranus, Bracht als künftigen Innenministern. Der Name Gehler erregte bei der Sozialdemokratie besonders unangenehmes Aufsehen, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß einer von den drei anderen erwünscht sei.

Im Vordergrund blieben schließlich Warmbold für die Wirtschaft und Treviranus für das Innere.

Warmbold war einmal Ministerialdirektor im preussischen Landwirtschaftsministerium. Stegerwald machte ihn in seinem kurzlebigen Preusentabinet zum Landwirtschaftsminister — aus dem Ministerium sprang er mit beiden Füßen in die Privatwirtschaft zur Badischen Anilin, jetzt ist er — ebenso wie Schmitz — im Vorstand der W.-Farben.

Treviranus, Seesoffizier, deutschnationaler Reichstagsabgeordneter, Adjutant Westarps, dann mit diesem aus der Hugenberg-Partei entfernt, 1930 unter Brüning Minister der besetzten Gebiete — deren Räumung schon im Gange war —, dann Reichskommissar für Osthilfe und für Siedlungswesen, an Redebühnen und Geschicklichkeit zeitweilig Wilhelm II. nachstrebend. Jetzt soll er Witth's Nachfolger werden.

Offen steht noch die Frage, wer Verkehrsminister werden soll — falls man Herrn von Guérard nicht etwa doch noch das Bleiben erlaubt. In eine Besetzung des Außenministeriums wird, wie es scheint, da von Solz und von Neurath nicht mehr geredet wird, auch nicht mehr gedacht. Brüning will es selber übernehmen.

Ob das zweite Kabinett Brüning überhaupt auf die Beine kommt, ist noch mehr die Frage. Ebenso ob es den Reichstag überleben kann. Von den 30 Volksparteilern sollen

höchstens 3 bis 8 noch für die Regierung Brüning stimmen wollen, die anderen zählen sich schon zur „nationalen Opposition“.

Für den Fall, daß Brüning nicht zu Rande kommt, erwartet man entweder eine Regierung Hugenberg oder ein Kabinett der vier Retter Luther, Gehler, Cuno, v. Gayl.

Es bestätigt sich, daß der überraschende Entschluß Brünings, zwei seiner Zentrumskollegen auszuschiffen und eine Totalrekonstruktion des Kabinetts zu versuchen, auf den übermächtigen Einfluß einer Scharmacher-Kamarilla zurückzuführen ist, die Brüning stürzen und einen Mann der offenen Sozialreaktion an seine Stelle setzen will. Die erstrebte neue Regierung soll ein Werkzeug in der Hand der „Wirtschaftsführer“ sein und durch Zerstörung des Tarifwesens das alle Herr-im-Hause-Wesen wieder zur Geltung bringen.

Diesen übermächtig gewordenen Einflüssen gegenüber versucht Brüning sich zu behaupten, in dem er ihnen — Konzeptionen macht. Es sieht aber fast so aus, als ob die Herrschenden sich ihrer Sache schon sehr sicher fühlten, als ob sie kleine Abschlagszahlungen ablehnten und aufs Ganze gingen.

In der Darstellung dieser Leute, die freilich nur auf naive Gemüter Eindruck machen kann, ist Brüning „ein Gewerkschaftssekretär“, der den Sozialdemokraten ein Zugeständnis nach dem anderen macht. Die Aussicht über die Banken, die Beseitigung des Rechts, Aufsichtsratsposten in beliebiger Menge anzunehmen, die Beseitigung einiger Härten aus der Rotverordnung vom 5. Juni — all das, so unzureichend es auch ist, hat ihren Zorn erregt.

Herr Brüning ist alles eher als ein Führer des Klassenkampfes von unten. Aber der Angriff auf ihn ist ein Stück Klassenkampf von oben, wie er schärfer und aufreizender gar nicht gedacht werden kann. Wenn es in dieser Notzeit zu schwersten politischen Kämpfen kommt, so tragen diese Klassenkämpfer von oben die Verantwortung dafür.

Fünfjahresplan.

Wirtschaftsgesetze wider Parteibefehle / Fünfjahresplan von der Hüttenindustrie her gefährdet.

Von A. Jugow.

Einmal wird der Geschichtsschreiber bei der Würdigung unserer Zeitalter interessiert die widerspruchsvolle Erscheinung vermerken, daß in der Sowjetunion, dem Lande, in dem die auf hundertprozentigen Marxismus Anspruch erhebenden Kommunisten regierten, die Erforschung der objektiven Ursachen wirtschaftlicher Schwierigkeiten für schädlich gehalten und die regierende Partei alle die, so sich einer solchen Beschäftigung hinzugeben wagten, für sozial gefährliche Elemente angesehen hat. Oberstes Gesetz und der Weisheit höchster Ratsschlus sind im Lande der Sowjets die individualistischen Grundsätze: „Objektive Ursachen gibt es nicht!“, „Willensstärke entscheidet und überwindet alle Hindernisse!“ In diesem Zeichen ist die Aufstellung des Fünfjahresplanes erfolgt, in diesem Zeichen hat man auch die Aufstellung des „Fünfjahresplans in vier Jahren“ und des Jahresplans für 1931 vorgenommen.

Im Mittelpunkt aller Industrialisierungspläne der Sowjetregierung stand die Steigerung der Metallproduktion. In dem Maße, wie die utopistischen Strömungen im Rahmen der KPD ein Einfluß gewannen, nahm das Programm der Metallherzeugung an Umfang zu. Der erste Plan des Obersten Volkswirtschaftsrates (März 1928) plante für 1932/33 als das letzte Jahr des Planjahres eine Roheisenerzeugung von 5,8 Millionen Tonnen; der zweite Plan, aufgestellt im August 1928 nach einer Reihe sorgfältiger Berechnungen und Untersuchungen, sah für 1932/33 eine Roheisenerzeugung von 7 Millionen Tonnen vor; aber schon Anfang 1929 haben die Verfasser des Fünfjahresplanes das Programm der Roheisenerzeugung für 1932/33 auf 8 Millionen Tonnen in der Ausgangsvariante und 10 Millionen Tonnen in der Optimalvariante des Planes hinaufgeschraubt. Der Rätekongreß und die Konferenz der KPD (Mai 1929) setzten dies Programm weiter bis auf 10,2 Millionen Tonnen herauf. Aber auch dieser gewaltige Plan hat dem kommunistischen Reformeifer nicht genügt. Im Jahre 1931 hat der 16. Parteitag der KPD einen neuen Plan genehmigt, der als Mindestprogramm für das Jahr 1932/33 eine Roheisenerzeugung von 17 Millionen Tonnen verlangt.

Schlechterdings alles scheint im Rahmen dieser Programme möglich zu sein.

Seit fast drei Jahren wird nun die Sowjetunion nach den Richtlinien des Fünfjahresplanes industrialisiert. Die Schwerindustrie wird bevorzugt finanziert, die verarbeitende Industrie vernachlässigt, die Massen haben nicht genug zu essen, aber es sind zahlenmäßig in der Tat gewaltige Erfolge auf dem Gebiete der Metallherzeugung erzielt worden. Es wurden im Jahre 1930 erzeugt an Roheisen 5,3 Millionen Tonnen an Rohstahl 6 Millionen Tonnen, an Walzwerkserzeugnissen 4,9 Millionen Tonnen. Die Vorkriegsproduktion war somit um 30 bis 40 Prozent überschritten, wenn die Mehrherzeugung in der Hauptsache auch nur durch Höchstbelastung der alten Hochöfen und Martinöfen erreicht werden konnte.

Dennoch ist nicht nur das Produktionsprogramm der „Generallinie“, sondern auch das Fünfjahresplanes unverwirklicht geblieben. Bereits 1930 setzte eine Verlangsamung der Entwicklung ein, die im 1. Halbjahr 1931 vollends mit großer Deutlichkeit in die Erscheinung getreten ist. Amlich wird mitgeteilt, daß das Produktionsprogramm für Eisenmetalle in der ersten Hälfte 1931 nur zu 53 bis 61 Prozent erfüllt werden konnte. Die wirtschaftsamtliche „Ekonomschetskaja Schina“ veröffentlichte am 16. August Berichtsangaben über die Ergebnisse der Produktion der Richteisenmetalle im ersten Halbjahr, die in der folgenden Aufstellung mit den Ergebnissen des ersten Halbjahres 1930 verglichen werden (wodurch Saisonchwankungen ausgeschaltet sind):

Produktion im 1. Halbjahr	Zunahme (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber dem Vorjahr in Proz. (Berichtszeitraum)			
1930	1931			
(in 1000 Tonnen)				
Roheisen	2559	2350	+ 60	- 8,1
Rohstahl	2874	2600	+ 43	- 9,2
Walzwerkserzeugn.	2295	1917	+ 28	- 16,5

In allen Zweigen der Metallherzeugung ist das tatsächliche Produktionsergebnis in diesem Jahre niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres! Wenn dies verlangsamte Produktionstempo beibehalten wird, müßte die Roheisen-

4 355 000 Erwerbslose.

Haftfrüchtere rührt Arbeitsmarkt. — Neue Entlassungen in der Schwerindustrie.

Die zweite Septemberrhälfte hat, wie gewöhnlich, dem Arbeitsmarkt durch das Einsetzen der Haftfrüchtere eine gewisse Erleichterung gebracht. Leider war diese Entlastung des Arbeitsmarktes im ganzen Reichsgebiet nicht stark genug, um ein Absinken der Arbeitslosenzahl zu bewirken. Immerhin aber ist der Zuwachs in der zweiten Septemberrhälfte gegenüber den ersten beiden Wochen des vergangenen Monats ganz beträchtlich zurückgegangen.

Nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter hat die Zahl der Erwerbslosen vom 15. bis 30. September um rund 31000 Personen zugenommen, während in der Zeit vom 1. bis 15. September ein Zustrom von 109000 neuen Erwerbslosen zu verzeichnen war. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden erreichte Ende September rund 4 355 000 Personen. Die schwerwiegendsten Auswirkungen der Juli- und Augustkrisen kommen darin zum Ausdruck, daß seit dem tiefsten Stand des Sommers die Erwerbslosigkeit um 401 000 Personen zugenommen hat gegen rund 369 000 Personen im Vorjahre, obwohl der Ausgangspunkt in diesem Jahre um 1,3 Millionen Arbeitslose höher war als 1930.

Nach den Berichten der einzelnen Arbeitsämter hat in vielen Bezirken die landwirtschaftliche Saisonarbeit in stärkerem Umfang Arbeitskräfte benötigt. Im Steinkohlenbergbau hat sich die Lage durch verstärkte Konkurrenz im besetzten Gebiet weiter zuspitzt. Das Ruhrgebiet entließ 3000 Bergarbeiter und für den Oktober liegen weitere 5000 Kündigungen vor. Günstiger ist die Lage im Braunkohlenbergbau. Auch in den Eisenbetrieben des Westens und im ober-schlesischen Revier nahmen die Entlassungen ihren Fortgang. Das Baugewerbe und die Nebenindustrien liegen völlig daneben, nur die Steinbrüche werden durch größere Aufträge der Reichsbahn gestützt. Auch wie vor ruhmlos ist die Lage in der metallverarbeitenden Industrie, also im gesamten Maschinenbau und der Eisen- und Stahlwarenindustrie, wo der Beschäftigungsgrad weiter gesunken ist. Den einzigen Lichtblick bildet die ausgesprochen günstige Entwicklung im Be-

leidungsgewerbe und der Spinnstoffindustrie. Hier konnten in größerem Umfang Neueinstellungen vorgenommen werden. In diesem Gewerbe zeigt sich immer mehr die Ueberzeugung durch, daß die Umstellung auf billige Massenware Voraussetzung einer Abflachung ist. Bei den Spinnereien und Webereien lagen große kurzfristige Aufträge vor, die zur Beseitigung der Kurzarbeit und sogar zur Mehrschichtenarbeit führten. Die Reichsbahn stellte in allen Bezirken Arbeitskräfte für ihr zuzuführendes Programm ein.

Leichte Besserung in Berlin und Brandenburg.

Wie das Landesarbeitsamt Brandenburg (Berlin, Brandenburg und Grenzmark) meldet, hat sich der Arbeitsmarkt in der zweiten Septemberrhälfte etwas gebessert. Die Zahl der Arbeitsuchenden verringerte sich insgesamt um 17127 auf insgesamt 620 267 Personen. Hieran entfielen auf Berlin 479 946, auf die Provinz Brandenburg 139 297 und auf die Grenzmark 9024 Personen.

Die Besserung des besonders schwer belasteten Arbeitsmarktes in Berlin und Brandenburg ist allerdings nur saisonmäßig durch die Haftfrüchtere bedingt. Dies zeigt sich besonders in den landwirtschaftlichen Arbeitsamtsbezirken. So verringerte sich die Zahl der Erwerbslosen im Arbeitsamtsbezirk Schlochau um 55 Proz. von 2101 auf 935 Personen, in Küstrin um 31 Proz. von 6199 auf 4293 und in Landsberg o. d. Warthe um 18 Proz. von 8674 auf 7123 Personen.

In der Industrie hat sich die Lage nicht wesentlich verändert. In der Metallindustrie lagen nur Einzelforderungen für die Radlofabriken vor, und auch im Braunkohlenbergbau herrschte nur geringe Nachfrage nach Arbeitskräften. Textilindustrie und Bekleidungsindustrie waren nach wie vor befriedigend beschäftigt. Im Verkehrsgewerbe erforderten die zuzuführenden Arbeiten der Reichsbahn und die starke Unzugänglichkeit Neueinstellungen. Die neuesten Abbaumassnahmen haben einen starken Zugang von Lehrkräften auf dem Arbeitsmarkt mit sich gebracht.

produktion im Jahre 1931 bloß 4,7 und nicht, wie im Plan für 1931 vorgesehen war, 8 Millionen Tonnen erreichen; die Rohstahlerzeugung würde sich auf 5,2 statt 8,8 Millionen Tonnen und die Walzwerkserzeugung auf 4,0 statt 6,7 Millionen Tonnen stellen.

Es hat sich also doch nicht alles als möglich erwiesen.

Die am 8. September veröffentlichte Entschließung des Obersten Volkswirtschaftsrates „über die Arbeit der Eisenmetallherstellung“ spricht bereits mit unverhohlener Besorgnis von der „höchst unbefriedigenden Durchführung der Produktionsprogramme und des Planes der Neubauarbeiten in den Betrieben der Eisenmetallherstellung“. Der „Durchbruch an der Metallfront“ wird in der Entschließung des Obersten Volkswirtschaftsrates auf verschiedene Ursachen zurückgeführt: „die technische und wirtschaftliche Leitung hat sich verschlechtert“, „die gegenseitige Aufeinanderabstimmung der Arbeit der Betriebsabteilungen ist schlecht“, „die Beachtung der Rationalisierungsarbeit hat abgenommen“, „die Organisation der Arbeit leidet an großen Mängeln“, „die Instandsetzungsarbeiten werden planlos durchgeführt“, „die Höhe der Werke sind voller Schutt“, „die Akkordbezahlung ist nicht in ausreichendem Maße durchgeführt“ usw. usw.

Aus dieser Aufzählung geht hervor, daß der Oberste Volkswirtschaftsrat die Ursachen des Rückganges der Metallproduktion in Mängeln der Wirtschaftsführung und in organisatorischen Unzulänglichkeiten erblickt. Dem entsprechen auch die Maßnahmen, die der Oberste Volkswirtschaftsrat zur Hebung der Produktion anordnet. Die Verwaltung der Hüttenindustrie wird reorganisiert, ein Teil der Ingenieure aus den Trustverwaltungen, wissenschaftlichen und Forschungsinstituten wird in die Betriebe versetzt, die Planwirtschaft soll besser organisiert und die Rohstoffversorgung und Maschinenbelieferung der Hütten verbessert und zugleich auch der Bau neuer Hüttenwerke beschleunigt werden. Schließlich fordert die Entschließung die durchgängige Einführung der Akkordentlohnung, Hebung der Arbeitsproduktivität und Verbesserung der Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse der Arbeiterschaft.

Also von neuem Reorganisation, Arbeitsintensivierung, Rekordarbeit und anspornende Befehle. Aber sehen wir uns die vorgeschlagenen Maßnahmen näher an! Die Hüttenwerke brauchen ganz gewiß gute Ingenieure; aber es ist erst kurze Zeit her, daß den Betriebsleitungen befohlen wurde, einen Teil der Ingenieure an die zentralen Wirtschaftsbehörden abzugeben, da dort dringende Fachleute benötigt wurden. Gewiß können die Hüttenwerke nicht ordnungsgemäß arbeiten, wenn sie nicht rechtzeitig die nötige maschinelle Ausrüstung geliefert bekommen; aber die Maschinenbauer können die ihnen aufgetragenen Bestellungen nicht ausführen, weil sie nicht die erforderlichen Metalle erhalten, oder sie erfüllen die Aufträge der Hüttenwerke und lassen dafür die Aufträge der Eisenbahn liegen, so daß die Eisenbahn den Anforderungen der Neubauwerke der Hüttenindustrie nicht gerecht werden kann. Gewiß ist es notwendig, das Prinzip der Planmäßigkeit durchzusetzen und die Belieferung der Hütten mit Brennstoffen und Erzen zu verbessern; aber das planwirtschaftliche System besteht doch schon seit so vielen Jahren im Sowjetstaat, und man muß sich fragen, warum denn der Plan nicht einmal in der Schwerindustrie, nicht einmal in den Hüttenwerken durchgeführt werden kann. Niemand zweifelt daran, daß Wohnungen gebaut werden müssen für die Arbeiter und daß ihre Ernährung verbessert werden muß; aber Befehle und Anordnungen in dieser Richtung wurden schon immer erlassen, ja warum wird denn das alles nicht durchgeführt? Alle „Schädlinge“ sind doch längst unschädlich gemacht und alle entscheidenden Aemter mit Stalin-Deuten besetzt!

Wertwürdige Begebenheit! Wenn die Sowjetwirtschaftler oder Garnituren über die Ursachen der Weltkriege oder des Niederganges dieses oder jenes Industriezweiges in Deutschland oder England schreiben und Vorträge halten, suchen sie diese Ursachen in den grundlegenden wirtschaftlichen, sozialen, produktionstechnischen Faktoren. Aber sollte sich der Schlußplatz ändern und die gleichen Rückbildungsercheinungen, Senkung der Produktivität, Entwicklungsstagnation usw., in der Sowjetunion sich bemerkbar machen, vergessen die eifrigen Sowjetmarxisten im Nu alle Grundgedanken des Marxismus und glauben nur noch an die Allmacht des menschlichen Willens. Wirtschaftsgesetze gibt es dann nicht mehr, sondern nur noch Befehle des kommunistischen Zentralkomitees auf der einen, Sabotageakte der „Schädlinge“ auf der anderen Seite.

Man hat sich aber frei von den Scheuklappen der „Generallinie“, so kann man nicht umhin, zu sehen, daß das Produktionsprogramm für Eisenmetalle nicht durchgeführt wird, weil es in den festgesetzten Fristen einfach nicht durchführbar ist. Alle Befehle finden Grenzen, über die man nicht hinwegschreiten kann.

Diese Grenzen aber sind bestimmt durch greifbare objektive Begebenheiten. Zahl, Fassungsvermögen und technischer Zustand der Hochofen. Leistungsfähigkeit der Martinöfen und Bessemerbirnen. Menge und Qualität der Erze, der Kohle, des Koks, der Schamottesteine. Diese Faktoren entscheiden, hinzu kommen: Mangel an geschulten technischen Leitern, die die nötige Qualifizierung nur durch langjährige Praxis erwerben können; Fehlen gelernter Hüttenarbeiter, die man nicht erziehen kann durch Bauern, die in einem Dreimonatskursus gefickt worden sind; schlechte Verkehrsverbindungen, schlechte Wohnungen und unzulängliche Lebensmittelversorgung der Arbeiter; schließlich der geringe Umfang der Kapitalbildung im Lande, der Ausmaß und Ruhezustand der Kapitalinvestitionen für Industrieaufbauten bestimmt.

Man kann, auch wenn man all diese Faktoren ignoriert, durch übermenschliche Anstrengungen der Arbeitermassen und durch fanatischen Enthusiasmus der kommunistischen „Stoßtruppen“ von Rekordarbeitern auch einmal ein „Sturmierertatjahr“ bewältigen, wie das Ende 1930 geschehen ist. Aber man kann nicht im „Sturmtempo“ ein ganzes Jahrfrühling durchführen oder etwa noch länger.

Die Nichterfüllung des Planes der Eisenmetallherstellung, des entscheidenden Zweiges der Schwerindustrie, muß für den ganzen weiteren Verlauf der Sowjetindustrialisierung von großer Bedeutung sein. Sie ist aber zugleich ein beachtliches Warnungszeichen, denn sie beweist eins: mit

Gegen die Pläne der Sozialreaktion

Ein Alarmruf der christlichen Gewerkschaften.

Der „Deutsche“, das Organ der christlichen Gewerkschaften, zeichnet in einem „Kampf mit klaren Fronten“ überschriebenen Artikel die Absichten der sozialen Reaktion. Er schreibt:

Die gegenwärtige Regierung kämpft um ihre Existenz. Ihre erbittertsten Gegner kommen nicht aus dem Lager der Arbeitnehmer. Die Arbeitgeber, deutlicher,

vornehmlich die Herren Generaldirektoren der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie,

sind es, die im Verein mit Hugenberg die Zeit für gekommen halten, in der sie „aufzuräumen“ können. Hitler will sich dem Vernehmen nach genau so diesen Oppositionellen anschließen wie die Führer des Stahlhelms. Jetzt soll zum gemeinsamen Angriff geblasen werden. Die Regierung Brüning-Stegarmuth ist diesen Herrschaften im Wege, weil sie sich, trotz Anwendung vieler Härten gegen die Arbeitnehmer, nicht rückwärtssetzt gegen diese wendet. Die Regierung ist ihnen noch zu sozialistisch, d. h. nach den Begriffen der Generaldirektoren und Hugenbergianer zu sozial, zu gewerkschaftsfreundlich. Diese Regierung wagt es, die Forderungen der Arbeitgeber nach einem erneuten 12- bis 20prozentigen Lohnabbau nur mit einem 7prozentigen Abbau zu beantworten und diesen sogar noch durch die Uebernahme von Sozialbeiträgen zu mildern. Diese Regierung wagt es sogar, wiederholt offen zu erklären, daß sie sowohl die Grundlagen des Tarifrechts als auch die des staatlichen Schlichtungswesens zu erhalten wünsche. Und das ist mehr, als die Herren Generaldirektoren zu ertragen vermögen. Diese Regierung bemüht sich ferner um eine gründliche Aktienrechtsreform. Sogar eine Kontrolle der Banken droht praktisch zu werden.

Deshalb soll diese Regierung gestürzt werden!

Das Streben, Arbeiter und Angestellte zu entzweien, wird nicht verschleiert.

Das gelingt zwar nicht vollständig, aber doch immerhin so gut, daß es möglich ist, Arbeiter und Angestellte ins Schlepptau zu nehmen. Das nationale Mäntelchen muß das Uebermaß der Sozialreaktion verdecken. Unter dem Namen „nationale Opposition“ wird zur Sammlung und zum Kampf aufgerufen. Es ist das größte Unglück der deutschen Nation, daß von jeder das Wort „national“ allzu oft das schöne Schuppelbild für unsoziale und damit nationalschädliche Bestrebungen sein mußte!

den objektiven Begebenheiten der Wirtschaft muß auch im Lande der Sowjetdiktatur gerechnet werden!

(Wir machen bei dieser Gelegenheit aufmerksam auf das im Dieh-Verlag erschienene Buch des Verfassers „Der Fünftjahresplan“, Red. d. „D.“)

Die Parade der Reaktion.

Das Programm der Herzburger Tagung.

Braunschweig, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Von nationalsozialistischer Seite wird über die Vorbereitungen zur Herzburger Tagung der sogenannten „nationalen Opposition“ folgendes mitgeteilt: Am Sonntagmorgen ist zunächst ein Aufmarsch von rund 2000 uniformierten SA-Deuten auf dem Bahndockplatz vorgelesen, wobei der Oberführer der hannoverschen SA, Korsemann, die Parade abnimmt. Zur gleichen Zeit wird der Stahlhelm, der mit zwei sogenannten Marschbataillonen unter Führung seines Landesverbandführers erscheinen will, ebenfalls in Stärke von etwa 1000 Mann eine Parade abhalten. Die SA stellt in der Nacht zum Sonntag für den Straßendienst ein „Ordnungscommando“ von 200 Mann. Das bedeutet, daß sich im Reich des Naziministers Stogges die SA- Polizeibefugnisse anmaßen kann.

Die Tagung beginnt am Sonntag um 11 Uhr. Beteiligt sind die Deutschnationale Volkspartei, die Nationalsozialistische Partei und der Reichslandbund. Als nicht beteiligt wird die Fraktion der Deutschen Volkspartei angegeben. An die Fraktionsberatungen soll sich ein großer Feldgottesdienst auf einer Wiese bei Herzburg anschließen. An diesem Feldgottesdienst werden sämtliche Führer der an der Tagung beteiligten Parteien teilnehmen. Nachmittags sind nochmals kurze Fraktionsbesprechungen vorgesehen, danach soll eine Kundgebung im Saale des Kurhauses stattfinden, daran, in der Hugenberg, Hitler, Selbte, Graf Kaldewitz und Schacht sprechen. Da der Kurpark nur 700 Sitzplätze faßt, sollen Karten für bestimmte Gäste ausgegeben werden. Als Gäste werden u. a. das Herzogpaar von Koburg-Gotha sowie die Prinzen August Wilhelm und Eitel Friedrich von Preußen erwartet. Während diese illustren Herrschaften, ebenso wie Hitler, Hugenberg, Selbte usw., in den feinsten Hotels untergebracht werden, dürfen die SA-Deute und Stahlhelmer mit Massenquartieren in Baracken, Schulen usw. vorlieb nehmen.

Neue Arbeitslosenbestimmungen.

Verbesserungen, neue Härten und platonische Gesten.

Zu den neuen Bestimmungen über die Arbeitslosen in der Rotverordnungsung, die wir im „Vorwärts“ vom Dienstag bereits besprochen haben, ist noch einiges nachzutragen. Wertwürdig berühren einige Gesten im Gesetz, die zwar niemanden nützen, aber auch keinem schaden. Da ist zum Beispiel die Bestimmung über die Meldepflicht offener Arbeitsplätze dahingehend erweitert worden, daß die offenen Stellen auch anderen Einrichtungen gemeldet werden müssen, die mit Zustimmung der Reichsanstalt die Arbeitsvermittlung bestimmter Berufe ganz oder überwiegend ausüben. Bis jetzt bestah aber eine Meldepflicht offener Stellen überhaupt noch nicht. Man hat also etwas Richtigeres erweitert.

Der Begriff des gewerblichen Stellenermittlers ist schärfer gefaßt worden.

Eine wesentliche Verschlechterung des Gesetzes bedeutet die Versicherungsfreiheit der Beschäftigung bei Abkömmlingen oder deren Ehegatten und bei Stief- und Pflegekindern. Für diesen Personenkreis gibt es also keine Unterstützung mehr.

Die Bestimmung über die Arbeitspflicht und Arbeitsmöglichkeit im Betriebe von Handwerkern ist geändert worden. Das Arbeitsamt muß in Zukunft auch prüfen, ob der Antragsteller dort arbeiten kann.

Aus dem Rahmen eines Arbeitslosenversicherungsgesetzes fällt ein neuer Paragraph, der eine Unterstützung für solche Arbeitslose

Das Blatt schildert weiter das Bündnis der Nationalsozialisten mit der sozialen Reaktion:

„Viele Arbeitnehmer haben sich dieser Partei angeschlossen, weil sie von ihr nicht nur eine stramme Außenpolitik, sondern auch eine soziale Innenpolitik und eine ebenso geartete Wirtschaft wünschen. Nach allem, was wir hören, ist auch hier größte Aufmerksamkeit am Plage. Es sind genügend Fäden zwischen der Schwerindustrie und dem Nationalsozialismus sichtbar geworden. Die Frage, ob es sich hier nur um Bindfäden der Industrie handelt oder auch um Sympathiefäden von der Partei zur Industrie bleibe vorerst noch unbeantwortet.“

Wenn es aber nationalsozialistische Zeitungen gibt, die nicht nur ständig gegen die Gewerkschaften hetzen, sondern es sogar fertigbringen, über einen „unzulänglichen Lohnabbau“ (Eisener „National-Zeitung“) zu schreiben, so liegt der Verdacht nahe, daß sich auch hier das Geld der sonst so „nolleidenden“ Industriellen auswirft.

Wie wenig die Industrie gewillt ist, den sozialen Programmpunkten der Nationalsozialistischen Partei praktisch Rechnung zu tragen, kündigt auch die Erklärung der Deutschen Volkspartei an, in der es heißt, daß eine Regierung erstrebt wird, die sich frei hält von „sozialistischen Einflüssen, wie immer sie geartet sein mögen“. Das ist doch auch verständlich.

Wir sehen aber in der gegenwärtigen Regierung die letzte Regierung, die sich gegen sozialreaktionäre Bestrebungen wendet, die nicht nur gegen die Gewerkschaften und die so arg gefährdeten Gewerkschaftssekretäre gerichtet sind, sondern die sich auch gegen die Rechte und Freiheiten der Arbeiter und Angestellten kehren. Der Sturz dieser Regierung wäre unzweifelhaft die Einleitung einer Reihe von Niederlagen für die Arbeitnehmer. Dabei lassen wir die sonstigen schlimmen staats- und wirtschaftspolitischen Folgen noch ganz unbesprochen. Die Arbeitnehmer haben alle Ursache, recht wachsam zu sein. Die Gewerkschaften sind zu stärken, in den Parteien ist gleichfalls alles auf die Abwehr dessen einzustellen, was den Wünschen der Schwerindustrie und den Hugenberg-Leuten Vorschub leisten könnte. Die Situation ist sehr ernst. Die heutigen Macher und ihre Methoden sind gefährlicher, als es die Träger des Kapp-Beutes waren.“

Wenn die Scharmacher das Spiel des Faschismus spielen wollen, so werden sie auf eine Arbeiterfront stoßen, die sich nicht widerstandslos unterwerfen wird!

vorfiel, die auf Grund einer Vereinbarung des Betriebes mit Organen der Reichsanstalt über eine Ausweitung der Beschäftigten arbeitslos geworden sind. Bei einem derartigen „Aussehen“ kann Unterstützung bis zur halben Höhe des normalen Unterstützungssatzes gezahlt werden. Diese Bestimmung soll offenbar das sogenannte Krümpersystem fördern, das jetzt im niederschlesischen Bergbau eingeführt worden ist.

Die Möglichkeit, durch Sperren Arbeitslose vom Unterstützungsbegriff auszuschließen, ist wieder verschärft worden. Eine Sperre kann nach dem neuen Text künftig schon verhängt werden, wenn bestimmte Tatsachen nachgewiesen werden, aus denen sich ergibt, daß der Arbeitslose durch sein Verhalten absichtlich den Verlust seiner Stellung herbeigeführt oder die Erlangung einer neuen Arbeitsstelle vereitelt hat. Die Auslegung in der Praxis wird beweisen, daß diese Fassung äußerst unglücklich gewählt ist. Die Verbesserung für die Saisonarbeiter, die wir erwähnt haben, tritt erst mit dem 28. März 1932 in Kraft. Sie steht also auf dem Papier — selbst für den mehr als unwahrscheinlichen Fall, daß bis zum 28. März 1932 die Rotverordnungsung nicht abgeändert würde.

Betrüßenswert ist die neue Bestimmung, daß die Beiträge der Arbeitslosenversicherung zur Aufrechterhaltung der Invaliden- und Angestelltenversicherungsansprüche der Arbeitslosen Pflichtbeiträge sind. Sie können nachentrichtet werden, auch wenn die für die Nachentrichtung vorgesehenen Fristen verstrichen sind. Damit wird endlich der unhaltbare Rechtszustand beseitigt, daß Arbeitslose bei häufigen Fehlern der Arbeitsämter um ihre wohlverdienenden Rechte der Sozialversicherung gebracht werden. Auch Fehler der Versicherten selbst wird man nun auf diesem Umwege wieder in Ordnung bringen können.

Die lächerliche Bestimmung, daß Arbeitslose Beiträge für ein Eigenheim Beträge gutgeschrieben bekommen, ist dahin geändert worden, daß eine Gutschrift auch für Beiträge zu den Kosten einer Siedlerschulung gemacht werden. Das dürfte aber zu realisieren sein als der Erwerb eines Eigenheims.

In Zukunft wird der Vorsitzende des Arbeitsamts auch Arbeitgeber bis zu 100 Mark mit Ordnungsstrafe belegen können, wenn sie gegen Bestimmungen des Gesetzes oder der Durchführung verstoßen. Aber auch Arbeitnehmer können von nun an empfindlich bestraft werden, wenn sie als Ersatzkassenmitglieder die ihnen ausgehändigten Beiträge zur Reichsanstalt nicht abführen.

Bayernwahlen erst 1932.

Keine Katastrophenpolitik. — Umbildung der Regierung.

München, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Die politische Situation in Bayern ist nun soweit geklärt, daß mit einer Neuwahl des Landtages in diesem Jahre nicht mehr zu rechnen ist. Nachdem sich bereits die Bayerische Volkspartei gegen die Auflösung des Landtages ausgesprochen hat, entschieden sich jetzt die sozialdemokratische Fraktion und der Landesausschuß der SPD. in gleichem Sinne. Die Auflösungsanträge der rechts- und linksradikalen Parteien werden also im Landtag keine Mehrheit finden.

Für die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion war die Auffassung des Staatsgerichtshofes maßgebend, daß nach dem Ausschcheiden der 15 Landesabgeordneten aus dem Landtag ein rechtlicher Zwang für Neuwahlen nicht mehr besteht. Außerdem wurde der Entschluß wesentlich beeinflusst von der geradezu katastrophalen finanziellen und wirtschaftlichen Lage des Landes, die durch Neuwahlen nicht gebessert, sondern wegen der unvermeidlichen Schärfe eines Wahlkampfes und deren Folgen zweifellos noch verschlechtert würde. Wie im Reich, so will die Sozialdemokratie auch in Bayern jede Katastrophenpolitik verhindern.

Für den Rest der Legislaturperiode des Landtags, die voraussichtlich im Mai 1932 zu Ende geht, besteht das bayerische Landesparlament nunmehr aus 113 Abgeordneten. Ueber die Umbildung des Geschäftskabinetts in eine parlamentarisch verantwortliche Regierung schweben zurzeit noch Verhandlungen.

Beschimpfte Polizeibeamte

Mildes Urteil gegen einen Nazi

Nach einer Rede des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Pfarrer Münchmeyer war im „Angriff“ ein Artikel erschienen, in dem die Polizeibeamten „Bullen“ und „Machtgroßengungen“ genannt wurden. 200 Tage Gefängnis hätten dem sozialdemokratischen Redakteur gebührt, der das vor dem Krieg gewagt hätte. Nur 200 Mark sollte der „Angriff“-Redakteur Dürr dafür blechen. Das war ihm noch zu viel. Er legte Berufung ein. Das Schöffengericht Berlin-Mitte bestätigte die erstinstanzliche Mißde und beließ es bei den 200 Mark.

Schwere Zuchthausstrafen für Raub.

Der Schlosser Bruno Schulz und der Chauffeur Schwertfeger hatten auf die Eheleute Thomas, die Inhaber von fünf Berliner Kinoskopen, einen schweren Raubüberfall ausgeführt und unter Bedrohung mit einem Revolver der Ehefrau eine Aktentische mit 3800 Mark Inhalt entrißen. Die erste Instanz, das Schöffengericht Berlin-Wedding hatte Schulz wegen schweren Raubes zu fünf Jahren Zuchthaus und Schwertfeger zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Berufung der Angeklagten hat nunmehr die Dritte Große Strafkammer beim Landgericht III die Berufung kostenpflichtig verworfen, so daß es bei den Strafen der ersten Instanz bleibt. Nur der Chauffeur Büttner, der in erster Instanz ein Jahr sechs Monate Gefängnis bekommen hatte, wurde freigesprochen.

Einträglicher Heiratschwindel.

Es ist merkwürdig, daß es immer wieder die weiblichen Hausangestellten sind, die auf Heiratschwindel hereinfallen. Ein angeblich dreißig Jahre alter Ingenieur namens Friedrich Porepp hatte es ganz besonders arg getrieben und viele vertrauensvolle Mädchen betrogen. Immer waren es Hausangestellte, die sich auf sein Inserat meldeten und die von ihm auf die niederträchtigste Art betrogen wurden. Neun solcher Fälle standen jetzt vor dem Schöffengericht Schöneberg zur Verhandlung. Jetzt steht aber, daß er noch sehr viel mehr Mädchen um ihr mühsam

Erspartes gebracht hat. Besonders übel wurde einer Hausangestellten mißgespielt, der er allmählich ihr ganzes Vermögen, 3000 Mark, entlockt hatte. Er hatte ihr gesagt, daß er das Aufgebot bereits im Rathaus Schöneberg bestellt habe. Da der Hochzeitstag bereits festgesetzt war, kündigte sie auch ihre Stellung und gab ihrem „Verlobten“ den Rest ihres Geldes. Jetzt sitzt sie mit einem Kinde von ihm erwerbslos. Porepp hatte sich, während er auf den Mädchenfang ausging, verheiratet, dennoch aber sein schändliches Gewerbe weiter fortgesetzt. Mit zwei Jahren Gefängnis kommt dieses Filou sehr billig weg.

Verhandlung gegen Heildorf am Freitag.

Das Schöffengericht Charlottenburg hat die Strafsache gegen Brandt mit der Strafsache gegen Graf Heildorf, Ernst, Damerow und Schulz verbunden. Die Verhandlung findet am 9. Oktober um neun Uhr unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz statt. Der von der Staatsanwaltschaft gegen Hagemeyer, Heil und Samerlitt beantragte Haftbefehl ist mangels dringenden Tatverdachts von Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz abgelehnt worden.

von Kardorff gegen von Kardorff.

Hildesheim, 8. Oktober. Vor der Zivilkammer des Landgerichts Hildesheim fand zum zweiten Male der Prozeß der Kinder von Kardorff gegen Frau Katharina von Kardorff-Oheimb statt. Die Kinder der Beklagten, Elisabeth von Kardorff-Albert und deren Bruder, der Student Heinz von Kardorff-Albert, klagen gegen ihre Eltern, den Vizepräsidenten des Reichstags, Landrat i. R. von Kardorff und dessen Ehefrau Katharina von Kardorff-Oheimb in Goslar bzw. Berlin auf Zahlung von 600 000 Mark als Erbaufwertung aus dem Nachlaß ihrer Großmutter, der Frau Kommerzienrat Albert-Jürich. Nach langer Verhandlung schlug der Vorsitzende einen Vergleich vor. Sollte binnen acht Tagen ein solcher nicht erfolgt sein, will das Gericht in vierzehn Tagen die Entscheidung fällen, ob in eine Beweisaufnahme einzutreten ist.

Wieder Raubüberfall in Weissensee.

Der Täter festgenommen.

Am Donnerstag gegen 16 Uhr wurde wieder ein Raubüberfall in Weissensee verübt. In der Gustav-Adolf-Straße 1/2, an der Ecke der Prenzlauer Allee, wohnte der Kaufmann und Eigentümer R. Schumacher, der auch eine im selben Hause befindliche Filiale der Spar- und Kreditbank leitete. Die Geschäftsräume liegen zusammen mit der Privatwohnung im ersten Stock. Die beiden Töchter des Kaufmanns hießen ihrem Vater. Die jüngere Tochter Frieda war am Donnerstagvormittag in Geschäften unterwegs gewesen und kam kurz vor 16 Uhr zurück. Um in die Wohnung zu gelangen, muß sie über den Hof gehen. Der Täter hat allem Anscheine an einem Flurfenster gestanden und das Herankommen des jungen Mädchens gesehen. Als sie eine halbe Treppe emporgestiegen war, kam er ihr von oben entgegen. Schlag sofort auf die Ueberrastete ein, stieß sie zu Boden und griff nach einer der Taschen, die Fräulein Schumacher unter dem Arm trug. Er sah sie aber die Tasche, die nur Wechsel enthielt, schätzte mit ihr, ließ im Hausflur dem Vater der Ueberfallenen, dem Kaufmann Schumacher, in die Arme. Schumacher erkannte sofort seine Tasche und stürzte sich auf den Räuber. Der Bursche bogte den alten Herrn zu Boden und rannte auf die Straße hinaus. Mit Hilfe von Passanten, die von der über-

fallenen Tochter osarmiert worden waren, wurde er festgenommen und der Polizei übergeben. Es ist ein 22 Jahre alter Maler Fritz Wachowitz aus der Parochialstraße. Die geraubte Tasche wurde ihm wieder abgenommen. Beim ersten kurzen Verhör gab Wachowitz den Ueberfall zu.

Das Bootsunglück auf der Havel.

Zu dem Bootsunglück auf der Havel bei der Insel Schwanenwerder erfahren wir, daß erfreulicherweise nur ein Todesopfer zu beklagen ist, und zwar ist es der 13jährige Sohn des Hauswirts Sürth aus Nikolassee. Der Junge hatte mit zehn meist gleichaltrigen Kameraden trotz des stürmischen Wetters auf einem Jolentzuger eine Fahrt unternommen. Durch ungeschicktes Manövrieren fielen zwei junge Leute plötzlich über Bord. Während Sürth gleich unterging, konnte sich der zweite Verunglückte solange über Wasser halten, bis Hilfe herantam. Die Leiche Sürths konnte noch nicht geborgen werden.

Vor dem Grundstück Hauptstraße 60/62 in Zehlendorf geriet gestern die siebenjährige Schülerin Henriette Schwarzmüller aus der Winfriedstraße 4 unter die Räder eines Privatautos. Das Kind wurde von dem Wagen ein Stück mitgeschleift. Dabei wurde der Kleinen die ganze rechte Gesichtshälfte aufgerissen. In bedenklichem Zustande wurde das

Mädchen in das Zehlendorfer Sanatorium „Baldfrieden“ gebracht. In der Rudower Allee in Brieg wurde gestern der 60 Jahre alte Fahrstuhlführer Georg Kuch aus der Rudower Straße 64 in Brieg von einem Lastauto überfahren. Im Neutöllner Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen.

Der Angeklagte im Smoking. Und ein Gericht das nicht neugierig ist.

In Smoking und Lackshuhen wird der Angeklagte aus der Haft vorgeführt. Im Smoking hatte er seinen Gastgeber bestohlen, im Smoking wurde er wegen einer Geschlechtskrankheit ins Krankenhaus eingeliefert, im Smoking verließ er es, um vierzehn Tage später gleichfalls im Smoking die Wohnung seines Zimmervermieters auszuräumen. Und im Smoking nahm er nun vom Schnellhoffengericht die zweieinhalb Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust entgegen.

Gemein waren allerdings die Taten dieses Angeklagten im Smoking. Zwölf Tage lang hatte er bei einem Bekannten Kost und Logis frei. Als er am 13. Tage mit seinem Gastgeber dessen Sachen aus der Pfandleihe auslöste, entwendete er ihm dieselben Sachen und brachte sie zum gleichen Pfandleiher. Er sollte am nächsten Tage seinen Smoking mit einem gewöhnlichen Anzug des Gastgebers vertauschen. Was wäre er aber ohne Smoking? Das war im Juli. Im September mietete er sich beim Dreher S. ein, das Wohnungsgeld erhielt er vom Wohlfahrtsamt. Der Dreher selbst, lange Zeit arbeitslos, hatte Verständnis und Mißgefühl für seinen Mieter. Zum Dank räumte dieser ihm die Wohnung aus, trug die gesamte Aussteuer seiner Tochter fort — sie zahlte heute noch für die gestohlene Wäsche ab —, seinen Trauring, seine goldene Uhrkette, sein Opernglas usw., im ganzen im Werte von 500 M. Sein Brusthemd trug der Angeklagte noch im Gerichtssaal zum Smoking.

Bann der Angeklagte, ein 23jähriger Buchdrucker, das lehiemal einen gewöhnlichen Anzug getragen und weshalb er seit Monaten in Smoking und Lackshuhen herumgeht, erfährt man ebenso wenig wie den Grund, aus welchem er seit 1927 seine vier Strafen wegen Diebstahls erhalten und seine erste Strafe aus § 175. Als der Staatsanwalt zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht beantragte und der Vorsitzende an ihn die Frage richtete, „Haben Sie noch irgend etwas anderes vorzubringen zu Ihrer Verteidigung?“, da sagte der Mann im Smoking, der bereits die ganze Zeit über mit Tränen gekämpft hatte: „Es fällt mir schwer, jetzt etwas zu sagen, ich kann so schwer sprechen. Ich möchte wohl die Gründe meinerseits anführen, doch ich kann es jetzt nicht.“ Der Vorsitzende versuchte zwar nicht, wie es sonst in Roabit üblich ist, den Angeklagten durch Fragen: Wer sind Ihre Eltern? Wo haben Sie gearbeitet? Weshalb haben Sie ihre ersten Straftaten begangen? — zu einer Erklärung zu veranlassen. In der Urteilsbegründung hieß es aber: „Milderungsgründe konnte das Gericht nicht finden; es hat sich bemüht, am Ende der Verhandlung vom Angeklagten eine Erklärung für seine Taten zu erhalten; er hat es aber abgelehnt oder nicht fertig gebracht, sich zu erklären. So war das Gericht bloß auf Vermutungen angewiesen. Das Urteil galt also nicht so sehr den Taten des Angeklagten, als seinem Smoking. Man ist in Roabit mitunter sehr wenig neugierig... Von Stellung unter Polizeiaufsicht sah das Gericht ab: „um ihm den Weg ins geordnete Leben nicht zu versperren.“ Weshalb hatte er aber nichts zu seinen Gunsten angeführt, um dem Zuchthaus zu entgehen? Privatim sagte er, er würde seine Erklärung schriftlich dem Berufungsgericht abgeben.

Die Bibliothek der Arbeiterbildungsschule ist Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 18 bis 20 Uhr geöffnet. Sie steht allen Parteigenossen und Mitgliedern der S. A. unentgeltlich zur Verfügung. Bei der ersten Entnahme von Büchern ist ein Wohnungsausweis und das Mitgliedsbuch vorzulegen. Der Eingang zur Bibliothek ist Lindenstr. 3, 3. Hof rechts 2 Tr.

WENN DER KURS FÄLLT

ROMAN VON Felix Scheer.

Boldi zieht ein schiefes Gesicht und stöhnt über die schlimmen Zeiten, die ordentlich arbeitende Mädchen mit samt ihren Freunden verhungern lassen. Harry schenkt ihr zwei Mark und steckt ein paar Zigaretten in die Handtasche. Gert singt, soweit es seine Heiserkeit erlaubt, einen in Vergessenheit geratenen Schlager von einem Herz, das einem Bienenhaus gleicht.

„Arme Dinger. Tu'n mir leid!“ hustet er, als sie weitergehen und Boldi ihrem wenig beneidenswerten Schicksal überlassen. „Was sollen sie anfangen? Die anständigen Weiber machen ihnen zu viel Konkurrenz. Das ist meiner Meinung nach unfaulerer Wettbewerb. Eine kleine Freundin hat heut jedermann.“

„Selbstverständlich!“ Harry zieht Gert in eine verwunschene Kneipe, wo er nachher mit einem Steinchen kommen läßt. Früher, als die Fluchtstiftfahrt noch gedieh und die Speicher voll Waren lagen, verkehrten hier Sackträger und Matrosen. „Aber du kannst doch im Ernst nicht verlangen, daß ein vernünftiger Mensch dafür Geld ausgibt, wenn er es besser und billiger haben kann.“

„Die kleinen Damen sind überflüssig geworden.“ Gert bestellt, um sich nicht lumpen zu lassen, denn Harry hat während des ganzen Abends bezahlt, zwei kleine Becher Hell. Nach dem gestrigen Sturm auf seine Brieftasche ist nur noch ein schäbiger Rest übrig geblieben.

Harry betrachtet angeregt den jede Form sprengenden Busen der jugendlichen Wirtin, deren Ehegatte hinter der Theke schnarcht. Das Geschäft geht wirklich nicht gut.

„Warum überflüssig? Vielleicht in der Masse. Aber es wäre traurig, wenn alle verschwinden würden. Man braucht sie.“ Seine Stimme wird weich und träumerisch. „D, man braucht sie.“ Harry trinkt geradezu den Klang der Worte. Ganz leise wiederholt er mit einer gewissen Stumpfheit: „Man braucht sie, man braucht sie.“

Gert ist nicht neugierig, näheres zu erfahren. Er ver-

spürt keine Liebe zu diesen Damen. Er jagt in anderen Forsten.

Draußen setzen sie sich ans Ufer, wie sie es als Kinder taten und starren ins schwarze, träge fließende Wasser. Der Mond ist von weißen Wolken umhüllt. Von fern dröhnt das Tuten des Autos. Die Dunkelheit verfließt gütig den Dred der Begen.

„Wir wollten gestern wirklich sterben! Glaub es mir bitte.“

„Ich verstehe nicht, warum ihr sterben wölltet.“ Harry sinkt matt in sich zusammen. „Mir ist der Gedanke an meinen Tod unsagbar. Der Tod existiert für mich nicht. Ich will und ich werde hundert Jahre leben, noch länger, noch viel, viel länger.“ Er tastet sich heimlich an die Hüften. Nächstens meiden sich die Nieren nicht, diese sanften Mahner an jenes Land, aus dem kein Bezirk kein Wanderer wiederkehrt. Ein kaltes Gefühl sitzt ihm zwischen den Schulterblättern. „Ich lebe so gern, so leidenschaftlich gern!“ Die Worte verhauchen.

„Unter dem Tod kann ich mir auch nichts vorstellen“, nickt Gert, gar nichts! Aber er ist wenigstens die Rettung aus einem verdammten Zustand, die einzige Rettung. Oder weißt du einen anderen Ausweg?“ Er springt auf. „Du kannst dich überhaupt nicht in meine Lage hineinversetzen“, und jetzt trompetet er emphatisch: „Immer ohne Geld sein!“

Harry erhebt sich schwerfällig.

„Beruhige dich, mein Ueber, vielleicht bin ich auch bald so weit. Mein geliebter Onkel hat sich verpekuliert, und mein Herr Papa kaufte Ware, anstatt Geld zu halten. Beide sitzen nun in der Tinte und ich mit ihnen. Es ist nichts mehr mit den alten Leuten los. Ach was, alte Leute! James hat noch nicht einmal die Bierzig erreicht. Getreidehändler! Auch ein Beruf.“

„Ich werde die Welt nicht einrenken“, meint Gert resigniert.

„Na, hältst du mich vielleicht für einen Heiland?“ Harry stößt sich auf den Freund. Ein jäher, bohrender Schmerz sitzt ihm plötzlich in der linken Hüfte. „Aber wir sehen wenigstens die Fehler. Lieber Gott, sind die Menschen kurz-sichtig. Sie bauen die Löhne ab. Mehr fällt ihnen nicht ein. Sie erfinden neue Steuern, statt großzügige Reorganisationspläne zu entwerfen. Nicht über den Tisch können sie sehen! Na, mir soll's recht sein!“

Bei Johnny ist heute überhaupt nichts los. Trübes Dähnen lagert über dem Raum. Es schlägt elf. Johnny er-

klärt, er habe in seinen Studien kavalierhafter Mären mit Marys Hilfe bedeutende Fortschritte gemacht und lobt immer wieder ihr tiefes Verständnis für die Wünsche eines Mannes, der unbedingt am Berliner Kurfürstendammt sein Leben beschließen möchte. Mary soll der Legende nach einmal in einer Bar des westlichen Berlin gewirkt haben, und zwar mit guten Erfolgen.

Harry läßt sich ein Spiel Karten an der Theke geben. Die Karten sind abgeriffen und auch sonst in keinem idealen Zustand.

„Spielen wir Franzeseuf!“ Er mischt die Karten, die aneinander kleben.

„Mit Bill ist es aus“, döst Bert vor sich hin. „Wir waren uns in dem Augenblick über, als uns der Schupo aus dem bacchantischen Treiben erweckte.“

„Schön, schön!“ Harry hat alle Jüngens an der Hand und verlangt deshalb von seinem Partner angespannte Aufmerksamkeit für das Spiel. Er ist erst glücklich, als er stechen und seine Meldung an den Mann bringen kann.

„Vielleicht komm' ich auch später wieder mit Bill zusammen.“ Gert legt die Karten auf den Tisch. „Hör' mal, in welche Kategorie rechnest du eigentlich ein Mädchen wie Bill?“ Er beugt sich weit vor.

„So ein Mittelbeing zwischen Flittchen und Haustochter“ gähnt Harry.

Gert schüttelt den Kopf.

„Das stimmt und stimmt auch nicht. Ich hab manchmal darüber nachgedacht.“ Er teilt die Karten aus. „Wenn sie ins Bett gehen, lieben sie wirklich und wollen die Mißigkeit des Lebens vergessen. Mit Geld und guten Worten ist bei ihnen nichts zu machen.“

„Wenn schon“, Harry rappelt sich auf. Die Karte gefällt ihm gar nicht. Damit würde auch ein Franzeseuf-Genie verlieren müssen, und ein Genie ist er auf diesem Gebiete nicht. „Mein Gott, die Mädels gehören nirgends hin. Was kann da schon gutes rauskommen! Unsere Sorge! Hör' mal“, wendet er sich an Johnny, der zur Abwechslung Kirchwasser bringt. „Der Boldi gehts so schlecht. Wir trafen sie vor ner Stunde.“

„Bei dem Angebot!“ Johnny bleibt ungerührt. Solche Jammerarien hört er jeden Tag ein paar mal. „Aber Bizzie, die hat große Erfolge, die schießt Geld, eben weil sie aus-sieht wie der Tod von Warschau.“

(Fortsetzung folgt.)

Abtreibungsprozeß nach 8 Jahren

Der Maler als Heilkundiger

Ein Abtreibungsprozeß, in dem das Verfahren vor acht Jahren eingeleitet worden war, fand nach vierjähriger Verhandlung vor dem Landgericht II seine Erledigung.

Der 30jährige Mensch, der sich wegen des verurteilten § 218 verantwortete, hatte die Beschäftigung, durch die er als Zweizehner vierzigjähriger seinen Lebensunterhalt bestritt, bereits aufgegeben. Das Ganze gehörte für ihn der Vergangenheit an. Von Beruf Maler, spürte er von Jugend auf einen unüberwindlichen Drang zur medizinischen Wissenschaft; aus den Werken von Bill und Platen hatte er die ersten Anregungen empfangen. Er betätigte sich als Naturheilkundiger und ging später nach Amerika, in der Hoffnung, dort Medizin studieren zu können. Es wurde daraus nichts; er mußte sich mit seinem Malerhandwerk sowie mit Zigarettenverkauf und Zeitungshandel begnügen. Das medizinische Studium war nur noch eine Illusion; obgleich Zauberkünstler im Nebenberuf, war er nicht imstande, den medizinischen Grad herbeizuführen.

Auch der Krieg heilte ihn nicht von seiner Sehnsucht, sich mit Heilkunde zu befassen. Er arbeitete zeitweilig als Geschäftsführer eines Ambulatoriums für Haut- und Geschlechtskrankheiten, eignete sich solides medizinisches Wissen an, und gründete gemeinsam mit einem amerikanischen Arzt ein Institut. Später trat an Stelle dieses Arztes der deutsche Arzt S. Das Institut blühte, die Behandlung war gut und billig, sie kostete nicht mehr als 2-3 Mark; der Zulauf von Frauen und Mädchen wurde immer größer, die Zahl der Patienten hatte bereits längst anderthalb Tausend überschritten. Eines Tages ereilte aber den Heilkundigen das Schicksal: er wurde bei den Behörden denunziert; die Folge war ein Verfahren gegen ihn, 13 Frauen und auch gegen Dr. S. Dieser, ein Mann, der dem Alkohol ziemlich zugeneigt war, hatte kurzerhand die mit Siegeln versehenen beschlagnahmten Instrumente entsegelt und ein Paar davon beiseite geschafft. Die Anklage gegen ihn lautete auf Begünstigung, diejenige gegen R. auf gewerbsmäßige Abtreibung.

Hier beginnt das eigenartige Schicksal dieses Verfahrens. Die noch auf Grund der alten Fassung des § 218 im Laufe von zwei Tagen durchgeführte Gerichtsverhandlung mußte schließlich vertagt werden. Die Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Störmer und des Professors Dührken gingen diametral auseinander. Dieser folgte den Befundungen des Angeklagten R., der bestritt, bei den Frauen einen unerlaubten Eingriff vorgenommen zu haben und behauptete, sie seien zu ihm in einem Zustande gekommen, der eine

Nachbehandlung erforderte, während jener diesen Befundungen keinen Glauben schenkte. Das Gericht beschloß, ein Gutachten einzuholen. Das war im Jahre 1925. Es fand sich aber kein Arzt, der bereit gewesen wäre, das Gutachten zu erlassen. Als endlich im Jahre 1930 das Gutachten vorlag und die Verhandlung anberaumt werden konnte, war das Schöffengericht nicht mehr zuständig, das Verfahren mußte an das Landgericht überwiesen werden. Mit Einwilligung der Staatsanwaltschaft stellte das Gericht auf Grund des § 153 der Prozeßordnung (wegen geringfügigkeit zugefügten Schadens) das Verfahren gegen die Frauen ein. In der Begründung ließ es, die Frauen hätten jetzt bereits längst die Strafe, zu der sie eventuell verurteilt worden wären, verbüßt, ganz abgesehen davon, daß ihnen Bewährungsfrist zugesprochen worden wäre.

In der Verhandlung vor dem Landgericht nahmen die Frauen als Zeuginnen die bei der Polizei gemachten Aussagen — zurück und erklärten, sich nicht mehr entsinnen zu können, in welchem Zustande sie zu R. gekommen seien. Auch diesmal konnte zwischen dem Obergutachter und Professor Dührken keine Übereinstimmung erzielt werden. Der Staatsanwalt hielt die Anklage nur in drei Fällen aufrecht.

Das Gericht verurteilte R. wegen vollendeter gewerbsmäßiger Abtreibung in zwei Fällen und versuchter Abtreibung in einem Falle zu einem Jahr Gefängnis. Es wurde ihm eine Bewährungsfrist zugesprochen unter der Bedingung, daß er sich im Laufe von drei Jahren mit keiner irgendwie gearteten Behandlung von Frauen befaßt.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Heute, Freitag, 9. Oktober, 19/10 Uhr, im großen Saal der „Neuen Welt“, Hasenheide (U-Bahnhof Hermannplatz):

Gesamt-Mitgliederversammlung

Tagsordnung:

Die Vorgänge in der Berliner Arbeiterjugend

Referent: Erich Schmidt

Einheit der Partei — Einheit der Arbeiterklasse

Referent: Fritz Schröder

Zutritt nur mit Mitgliedsbuch der SAJ. oder Partei (Jugendbeirat)

Freundliche Fahrt nach Strausberg.

Diese riesengroße Stadt bietet dem, der sie nicht etwa berufsmäßig alle vier Wochen nach allen Richtungen und ringsherum durchzogen, immer neue Ueberraschungen. Zum Beispiel auf einer Fahrt nach Strausberg.

Gleich hinter Lichterberg geht's los, Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf; Laubengärten an Laubengärten, ohne Ende, unzählig. Und in fast jedem ein Haus oder ein Häuschen (bitte, das „Hauschen“ außerdem noch), eine Laube oder ein Läubchen. Und nirgends... nirgends so weit man späht, das hache Dach. Die Anhänger und Barteidiger des flachen Daches erleben hier draußen eine vernichtende Niederlage. Alle Häuser haben ein hübsches Ziegeldach. Und die Lauben, die sich kein Ziegeldach erlauben dürfen, streichen sich die Dachpappe rot an, damit es so aussieht, als ob Ziegel drauf wären. Man sieht immer wieder mit fast ergriffenem Staunen, wie sehr dieses Stadtvolk seinen landwirtschaftlichen Instinkten treu geblieben ist. Kartoffel, Obst, Gemüse in schweren Mengen strömt aus diesen Häusern in die städtischen Haushalte. Hühner, Tauben und Kaninchen, selbst Enten und Gänse wandern von hier als ersehnter Sonntagsbraten in die Küche der Hausfrau. Wenn abends sich die Büge von heimtückenden fällen, dann ist kein Mann und keine Frau dabei, die nicht auch einen Strauß herrlicher, bunter Gartenblumen hätte: Das sind „unser“ Blumen aus „unserm“ Garten, und die sind eben tausendmal schöner als die schönsten gekauft. Der Anblick dieser vielen tausend hübschen Gärten macht dem Großstadtmenschen das Herz weit: Viele, viele Arbeitslose, alte und junge, finden hier doch etwas Ablenkung von ihrem Leid; sie sehen, wie die Erde sich dankbar für Pflege erweist und spendet was sie kann. Und vielleicht kommt auch einmal, und hoffentlich nicht zu spät, die Erkenntnis, daß es doch im Grunde genommen die Sozialdemokratie und ihre Vertreter im Landtag und im Stadtparlament gewesen sind, die den Forderungen der Boden-, Siedlungs-, Miet- und Wohnungsreformer nach Auflockerung der Großstädte endlich Geltung verschafft, und die es ermöglicht haben, daß mit den Befehlen sich auch die Behörden umstellten und den Wünschen proletarischer Kleinsiedler entgegenkamen.

Siedlungsland wird ununterbrochen bis Strausberg angeboten. Hier draußen wird einmal eine in ihren Ausmaßen kaum zu übersehende Gartenstadt entstehen, Zukunft und Kost für arbeitsmüde Weltstädter.

Richard Lohmann heute 50 Jahre alt.

Genosse Dr. Richard Lohmann, der Leiter des Nachrichtenamtes der Stadt Berlin, begeht heute seinen 50. Geburtstag.

Aus Magdeburg stammend, studierte Lohmann klassische Philologie, Germanistik und Geschichte. 1905 machte er sein Staatsexamen und war dann bis zur Staatsumwälzung Studienrat in Berlin. Während des Krieges wurde er im Herbst 1915 in Russland schwer verwundet und mußte ein Jahr lang im Lazarett zubringen. Das Erleben des Krieges machte ihn zum Sozialisten. Ein Bekennnisdrama „Ihr aber lebt“, das im Verlag Dieck erschienen ist, kann als das Dokument seiner Wandlung angesehen werden. Im Frühjahr 1919 schied Lohmann freiwillig unter Verzicht auf Pension aus dem Staatsdienst aus und begann mit seinem Eintritt in die Sozialdemokratie seine politische Laufbahn. Er wurde Sekretär und Redakteur im Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit und nach einigen Jahren der Leiter des Film- und Lichtbildamtes der Sozialdemokratischen Partei. Bei den Stadtverordnetenwahlen 1920 wurde er in das Stadtparlament gewählt, wo er bald eine führende Stellung einnahm. Er wurde ständiger kommunalpolitischer Mitarbeiter des „Vorwärts“. Bis zu seiner Wahl zum Presseschef der Stadt Berlin war er der Führer der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion. 1928 zog er in den Preussischen Landtag ein. Der unermüdbaren Arbeitskraft Lohmanns, seinem hohen kommunalpolitischen Wissen und seiner starken journalistischen Be-

gabung verdankt das Nachrichtenamt die anerkannte, nicht mehr fortzudenkende Stellung, die es heute im kommunalpolitischen Leben der Reichshauptstadt einnimmt. Objektivität und stete Hilfsbereitschaft haben dem Fünfzigjährigen die Anerkennung und Achtung der großen Berliner Presse erworben.

Beim Zusammensein angeschossen.

Ein unverschuldeter Unfall.

Ein junges Mädchen ging mit ihrem Freunde in ein Hotelzimmer. Der Mann legte einen Revolver auf den Tisch. Das Mädchen, ängstlich geworden, wollte das Zimmer verlassen. Da krachte ein Schuß. Das Mädchen war getroffen und drach verwundet an der Tür zusammen. Jetzt richtete der Mann die Schusswaffe gegen sich selbst und traf so sicher, daß er tot hinfuhrte.

Die Verwundung des jungen Mädchens war nicht erheblich. Schon nach kurzer Zeit konnte sie ihre Stellung in einem Verlagsgeschäft wieder antreten, erhielt aber sogleich ihre Kündigung, weil der Chef den gemeinsamen Aufenthalt mit einem Mann im Hotel für unsittlich erklärte. Aus demselben Grunde lehnte die Firma auch die Gehaltszahlung für die durch die Schussverletzung verursachten Krankheitstage ab. Die Firma behauptet, es handle sich hier um einen selbstverschuldeten Unfall der Angestellten. Als diese einige Stunden Urlaub erhielt, um eine neue Stellung zu suchen und bei dieser Gelegenheit sich bei der Rechtsanwaltsstelle des Arbeitsgerichts Rat wegen der verweigerten Gehaltszahlung holte, wurde sie stilllos entlassen.

Die Klage der Entlassenen beim Arbeitsgericht fiel zu ihren Gunsten aus. Das Gericht erklärte die stilllose Entlassung für unbegründet und verurteilte die Firma auch zur Bezahlung der Krankheitsstage. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, die vielfach angeführte Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts, monach im außerordentlichen Verkehr erworbene Geschlechtskrankheiten als selbst verschuldet angesehen werden, sei hier nicht anwendbar. Der vorliegende Fall sei vom Gericht nicht moralisch, sondern arbeitsrechtlich zu beurteilen. Wie man sich auch zu dem außerordentlichen Verkehr stellen möge: man kann doch nicht sagen, daß ein Mädchen in solchem Falle damit rechnen müsse, mit Revolvergeschossen bedacht zu werden, ebenjowenig wie sie damit hätte rechnen müssen, daß sie vielleicht auf der Treppe im Hotel hätte ausgleiten und ein Bein brechen können.

Das Urteil wurde der grundsätzlichen Bedeutung wegen als berufungsfähig erklärt.

Wintergarten.

Howard Richards, ein Reffenjongleur, darf sich zu den Wenigen rechnen, die in kürzester Zeit mit dem Publikum Fühlung bekommen und es in seinen Bann ziehen. Es ist eine Freude zu sehen, wie seine Reffen um ihn springen, rotieren und ihm auch mal davonlaufen. Das Volkenderste an Jongleurstunst, in seiner Art einzig, reich und groß wie die Kunst eines Raffelli, bei dem man auch nicht weiß, ob er mit den Bällen oder die Bälle mit ihm spielen. Albert Toulouse zeigt halsbrecherische Künste auf übereinandergestellten Tischen und Stühlen, die dem Zuschauer den Atem verschlagen. Claudia Alba als Kraftmensch, eine Frau ungewöhnlichen artistischen Formats: Wehe dem Männlein, das dieser schönen Frau in die Hände gerät. Biffi und Remo verzappen allerlei netten Ill., ohne daß mit diesen drei Lobesworten das große Können des Paares auch nur angedeutet wäre. Handy Bandy führen eine komplette ägyptische Zauberschau vor und bleiben trotz ihrer sogenannten Erklärungen doch ein großes Fragezeichen. Die Albertos steppen wieder einmal, übermütig und technisch brillant. Walter Carlos müht sich, uns Rumba zu lehren, und er müht sich mit seiner Partnerin liebenswürdig und bemähe auch überzeugend. Eine Augenweide ist die aus zehn prächtigen jungen Männern und Mädchen bestehende Sylwest Hochradfahrertruppe. Und Maria Rey plaudert, wiggelt und singt Kettes von der Bassartante.

Züterboger Attentäter verhaftet?

Züterbog, 8. Oktober.

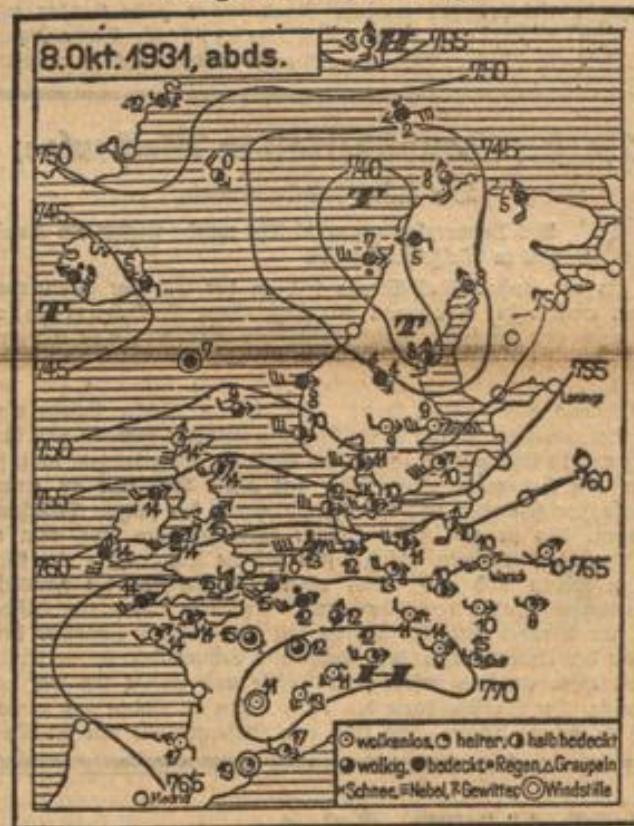
In der Nacht zum Donnerstag wurde in Hohenjeseff der Knecht Kurt Bartels wegen Verdachtes der Mittertäterhaft an dem Züterboger Eisenbahnattentat festgenommen und dem Kriminalkommissar Dr. Wächter vorgeführt, der dem Untersuchungsausschuß für das Eisenbahnattentat angehört. Dr. Wächter veranlaßte die sofortige Ueberführung des Bartels nach Berlin. Bartels soll an einem Sprengstoffdiebstahl in Petersheim beteiligt sein, bei dem angeblich ein halber Zentner Sprengstoff entwendet wurde.

„Mord unter den Augen der Polizei.“

Ein knallroter Prospekt wird vorsichtig durch den Türspalt geschoben. Die allein in der Wohnung befindliche Hausfrau erschrickt, als sie ihn aufhebt und ihr auf der Titelfseite aus schwarzer Masse ein paar Augen anstarren. Auf der Rückseite aber sieht man das Bild eines Einbrechers mit Schiebermütze und Revolver. Auf der ersten Innenseite starrt der Beschauer eine wilde Frage entgegen. In einem Abendblatt ein großes Inferat: Mord unter den Augen der Polizei. Der Täter ist der Mann mit der gläsernen Maske. Lesen Sie — so heißt es weiter — seine Geschichte und wie er entlarvt wird. Einen Tag später springt einem aus demselben Abendblatt ein polizeieroter Zettel entgegen: „Warnung. Nach den Seiten dieses Briefes scheint ein neues Verbrechen geplant. Seien Sie auf der Hut.“ Kellame für einen Roman! Aber welcher Verlag arbeitet in Berlin mit den Mitteln der Hintertreppentopirlogie? Welcher Verlag erdreckt sich, die Herren der an sich überregten Mittelmenschen mit den Mitteln der Schundreklame weiter anzupöbeln? Die Kellame des Herrn Hugenberg vom „Berliner Lokal-Anzeiger“ sind es, die offenbar nichts anderes mehr verlangen will, zu diesen Mitteln greifen müssen, um Käufer und Leser zu gewinnen. So sieht das Deutschtum des Mannes aus, der sich anmacht, die Sozialdemokratie vernichten zu wollen.

Protestkundgebung gegen den geplanten Abbau des Mieterschutzes. Zum Protest gegen die Absichten der Reichsregierung veranstaltet der Reichsbund Deutscher Mieter Berlin e. V. am Sonntag, dem 11. Oktober dieses Jahres, 10 Uhr, im Bürgerloal des Rathauses Berlin eine Kundgebung für die Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechtes. Eintrittskarten sind in der Verbandsgeschäftsstelle, Berlin SW 11, Kleinbeerstraße 25, Gartenh. II, erhältlich.

Allgemeine Wetterlage.



Die kühleren, auf der Südseite der skandinavischen Depression ostwärts vorstoßenden Luftmassen haben bereits in der Nacht zum Donnerstag unter zahlreichen, nur stellenweise ergiebigen Regenfällen ganz Deutschland in ihren Bereich aufgenommen. Am Donnerstag selbst überschritten daher die Temperaturen nirgends mehr 15 Grad. Das Wetter war im Norden des Reiches windig und veränderlich, im Süden unter dem Einfluß eines Hochs am Nachmittag meist heiter. In den Küstengebietern kamen zahlreiche Schauer vor. Die augenblickliche Wetterlage, die tiefen Druck im Norden von uns und hohen Druck im Süden aufweist, läßt den Lufttransport vom Ozean nach Osten anhalten. Sie wird sich auch nicht wesentlich umgestalten, denn bei Island ist ein neues Tief erschienen, das zunächst noch ostwärts fortzukeitert. Zur Zeit sind in den westlichen Luftströmungen wieder mildere Luftmassen enthalten, die am Donnerstagabend in Begleitung von neuen Regenfällen Westdeutschland erreicht haben. Wenn uns diese feucht-milden Luftmassen auch überfluten werden, so wird man durch den anhaltenden, kräftigen Druckanstieg doch zu der Annahme gezwungen, daß sich gleichzeitig auch der Hochdruckeinfluß des füblich von uns gelegenen Hochs auf unser Wetter kräftigt.

Wetterausichten für Berlin: Teils wolkig, teils heiter, nachts kühl, tags mild, keine erheblichen Niederschläge, mäßige westliche Winde. — Für Deutschland: Im Norden trocken und heiter, im Norden leicht veränderlich, in den Küstengebietern windig und einzelne Regenfälle. Nachts überall kühl, am Tage etwas milder als am Donnerstag.

29745 Ärzte-Gutachten!

Jede Bohne Qualität jeder Tropfen Genuß jede Tasse Gesundheit das ist Kaffee Hag!

In jedem Paket ein Gutschein. Im Weihnachtsmonat 1931 auf 40 Gutscheine 1 mit. Alt Silber-Dose mit Kaffee Hag gratis

Sturm auf den Kündigungsschutz.

Massenkündigungen älterer Angestellten in Industrie und Handel.

Der jüngste Quartalswechsel war in Berlin für eine große Zahl von Angestellten der Zeitpunkt des Abschieds von ihren Arbeitsplätzen. Die Armee der Arbeitslosen bekam neuen Zuwachs. Einige tausend Berliner Angestellte erhielten am gleichen Tage den blauen Brief, die Kündigung oder die Mitteilung enthaltend, daß ihre Weiterbeschäftigung nur möglich sei, wenn sie sich mit neuen Gehaltskürzungen einverstanden erklären.

Eine Umfrage beim ZVL wegen dieser Massenkündigungen ergibt folgendes Bild:

In der Berliner Metallindustrie

Sind Ende September etwa 3000 Angestellte gekündigt worden. An den Kündigungen sind besonders die Firmen AEG, Pinisch, Autoavag, Stöck & Co. und Franz R. Conrad beteiligt. Die AEG hat allein 350 Kündigungen ausgesprochen.

In vielen Betrieben, wie z. B. bei Pinisch, sind auch die freigewerkschaftlichen Angestelltenräte unter Rücksichtung der Kündigungsbestimmungen des Betriebsrätegesetzes gekündigt worden. Obwohl

im Berliner Einzelhandel

nach den Feststellungen der Forschungsstelle für den Handel das Personal in viel stärkerem Umfange abgebaut worden ist, als dem Umsatzrückgang entspricht, ist man wieder zu Massenkündigungen gezwungen. Wegen Zahlungsschwierigkeiten ist allein Angestellten der Firmen Gustav Gords, Fischer & Wolff und Kaufhaus Tempelhof gekündigt worden.

Betriebseinstellungen und Geschäftsaufgabe bedroht die Angestellten der zum Karstadt-Konzern gehörenden Fabrikationsbetriebe für Damenwäsche, Weißwaren und Schürzen sowie der Firma Lindemann & Co. in der Landsberger Allee und des Kaufhauses Grand in Spandau mit der Arbeitslosigkeit. Eine erhebliche Anzahl von Kündigungen wegen Betriebseinsparungen sind im Warenhaus Karstadt, Hermannplatz, und bei L. Wertheim ausgesprochen worden. Die Gesamtzahl der Entlassungen und Kündigungen ist im Augenblick auch nicht schätzungsweise zu ermitteln, da die Anzahl der Kleinstbetriebe und das in letzter Zeit stark ausgebauten Aushilfensystem genaue Feststellungen nicht ermöglichen.

Die Tarifgehälter sind im Einzelhandel in den letzten Monaten zwar nicht gesenkt worden, dafür aber um so mehr die tatsächlichen Gehälter durch Kürzung oder vollständige Beseitigung der außertariflichen Zulagen, durch tarifwidrige Umgruppierungen, insbesondere aber durch

Einführung von Kurzarbeit.

Bei R. Israel sind die außertariflichen Zulagen fast restlos beseitigt. Auch Rudolph Hergog hat sämtliche Sondervergünstigungen radikal beseitigt und außerdem noch Kurzarbeit mit einer bis zu 15 Prozent gehenden Gehaltskürzung angeordnet.

Am Textilgroßhandel hat der Arbeitgeberverband seine Mitgliedsfirmen aufgefordert, sämtlichen Angestellten zu kündigen! Diese rigorose Maßnahme ist angeordnet worden, nachdem die Verhandlungen über den Neuaufschluß des

von den Unternehmern zum 31. August gekündigten Gehaltstarifs wegen der reaktionären Haltung der Unternehmer gescheitert sind. Der „berühmte“ Syndikus dieses Arbeitgeberverbandes, Dr. Engel, präferierte Forderungen wie: Streichung der Berufsjahressteuern, Herabsetzung der Tarifgehälter auf den Stand von 1927, das heißt Abbau der schon so mäßig ablen Gehälter um 16% Prozent und Herausnahme der unter das Kündigungsschutzgesetz fallenden Angestellten aus dem Tarifvertrag.

Gerade diese letzte Forderung, Herausnahme der unter das Schutzgesetz fallenden Angestellten aus dem Tarifvertrag, ist symptomatisch für das Vorgehen aller Unternehmergruppen. Überall, ob man in der Bekleidungs- oder Metallindustrie, im Einzel- oder Großhandel Umschau hält, sind einheitlich in erster Linie

die älteren Angestellten gekündigt

worden. Diese Tatsache läßt die Vermutung zu, daß das Vorgehen gerade gegen die älteren Angestellten auf Anweisung der Spitzenorganisationen der deutschen Unternehmer geschieht. Die Unternehmer scheinen einen

Sturm auf den Kündigungsschutz der älteren Angestellten

entfachen zu wollen. Das Problem der Erhaltung des Arbeitsplatzes der älteren Angestellten wird nur dadurch zu lösen sein, daß von der Regierung endlich dem Antrage des ZVL-Bundes, der den gesetzlichen Zwang zur Einstellung bzw. Beschäftigung einer bestimmten Zahl älterer Angestellter fordert, Rechnung getragen wird. Die brutalen Maßnahmen der Unternehmer gegen die älteren Angestellten, die sich nicht allein auf Berlin beschränken, sind jedenfalls so himmelschreiend, daß eine längere Passivität der Regierung gerade in dieser Frage kaum noch zu ertragen ist.

Verhandlungen mit der BVG.

Keine Massenentlassungen.

Nach dem Abschluß der Lohnverhandlungen mit den Direktionen der städtischen Gas- und Wasserwerke sind nunmehr auch die Lohnverhandlungen mit der Direktion der BVG. ausgenommen worden. Der Lohnstarif für das Verkehrspersonal und das technische Personal war von der BVG. zum 30. September gekündigt worden.

Gestern fanden zwischen dem Gesamtverband sowie den übrigen Vertragsorganisationen und der Direktion der BVG. die ersten Verhandlungen über den Neuaufschluß des Lohnstarifs statt. Die Direktion hat den Gewerkschaftsvertretern zunächst erst einmal die augenblickliche Lage der BVG. eingehend geschildert. Dabei wandte sie sich ganz besonders gegen die Teilungsnotizen und Gerüchte über neue Entlassungen in ihrem Betriebe. Sie erklärte, nicht daran zu denken, Massenentlassungen vorzunehmen. Sollten es die Umstände in der nächsten Zeit tatsächlich nochmals erfordern, Einschränkungen vorzunehmen, dann würde die Direktion dies mit Hilfe einer weiteren Arbeitszeitverkürzung tun, aber nicht durch Entlassungen. Die Direktion sei bestrebt, den Berliner Arbeitsmarkt nicht zu belasten.

Positive Vorschläge zur Lohnfrage wurden in den gestrigen Ver-

handlungen noch von keiner Seite gemacht. Die Direktion der BVG. teilte lediglich mit, daß sie ihre Forderungen den Gewerkschaften in den nächsten Tagen genau formuliert unterbreiten werde. Die Verhandlungen wurden daraufhin vertagt und werden in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Der neue ZVL-Vorstand.

Die Entscheidung zur Wirtschaftsfrage.

Zum Bericht über den Abschluß des ZVL-Gewerkschaftskongresses haben wir noch nachzutragen, daß der bisherige Bundesvorstand mit Aufhäuser, Stahr und Urban als Vorsitzende einstimmig wiedergewählt wurde. Für den Gesamterverband, der mit seinen Mitgliedern, die sich in einem Angestelltenverhältnis befinden, dem ZVL-Bund beigetreten ist, wurde Tobias in den Bundesvorstand neu gewählt.

Das Ergebnis seiner Aussprache über die Wirtschaftsfragen hat der ZVL-Kongress in einer besonderen Entscheidung zur Wirtschaftspolitik zusammengefaßt. Darin wird als Hauptaufgabe für die nächste Zukunft gefordert eine planmäßige Arbeitsverteilung. Diese Aufgabe — so betont der Kongress — kann nur erfüllt werden, wenn neue Wege der unmittelbaren Verbindung zwischen Konsumenten und Produzenten gefunden werden, wenn sich durch Senkung der Produktionskosten für die bäuerliche Veredelungswirtschaft die Landwirtschaft mehr als bisher auf die Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung und die Lage auf dem Weltmarkt einstellt, wenn mit der Intensivierung der Arbeitsleistung auch eine Verkürzung der Arbeitszeit durch

Einführung der 40-Stunden-Woche

erfolgt. Wichtiger als die Erhaltung des kapitalistischen Eigentums sind Sicherung und Schutz der Arbeitskraft.

Die unerträgliche Zuspitzung des wirtschaftlichen Elends fordert mit unabweislicher Dringlichkeit über ein großes konstruktives Programm der Krisenbekämpfung hinaus den Umbau der Wirtschaftsverfassung. An die Stelle der Planlosigkeit der Wirtschaftsführung des Kapitalismus ist ein von der Gesellschaft getragener Wirtschaftsplatz zu setzen. Seine Durchführung erfordert neben Förderung und Ausbau des Genossenschaftswesens eine planmäßige Bewirtschaftung der Kapitalverteilung durch ein Bankenausschuss, eine Kontrolle der Preise und Gewinne durch ein Monopolamt und eine Umstellung der Handelspolitik im Sinne internationaler Zusammenarbeit. Damit ist der Augenblick gekommen, in dem eine

planmäßige Ordnung der Produktivkräfte.

ihre Unterordnung unter die Gesellschaftsmacht des demokratischen Staates zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist. Die Zusammenballung in der Großindustrie und die Vereinheitlichung ihrer Verwaltung hat entscheidende Voraussetzungen für die Sozialisierung geschaffen. Der einmal auf die Banken gewonnene Einfluß darf nicht wieder preisgegeben werden. Über eine formale Bankkontrolle hinaus muß die Herrschaft des Staates über die Banken gesichert werden.

Die Lösung der Krise wächst aber über die Grenzen und Leistungsfähigkeit des Nationalstaates hinaus, zwingt zur solidarischen internationalen Zusammenarbeit. Jeder Versuch, die deutsche Wirtschaft vom Weltmarkt auszuscheiden, muß die Arbeitnehmer vollends ins Verderben führen. Nicht romantische

Hohe Qualität - Niedriger Preis

Inserat Serie:

4 das gute Futter

Gute Zutaten, besonders ein gutes Futter, sind natürlich außerordentlich wesentlich nicht nur für das elegante Aussehen des Mantels, sondern auch für seine gute Tragfähigkeit und dafür, daß er Fassung behält.

Bei uns haben darum auch im Preis sehr niedrige Mäntel ein gutes Kunstseidenfutter, das vor allen Dingen den Vorteil hat, außerordentlich elegant auszusehen, und das schon beim Hineinschlüpfen das wohlige Gefühl vermittelt, gut angezogen zu sein.

Diese gute Fütterung ist also wieder ein Grund mehr, weshalb Sie unserem Rat folgen sollten:



Einsolch hocheleganter, moderner Ulster-Paletot mit karierter Absseite, an dem der Sattel, die Flanken und die Ärmel mit eleg. Kunstseide gefüttert sind, kostet bei uns — trotz aller dieser Vorzüge —

mit 42⁵⁰

Aus dem Gutachten des Öffentlichen Waren Prüfungs-Amtes zu Berlin über den Futterstoff des nebenstehenden Mantels

Berlin SW 19, 2. Okt. 31
 Lauplag. Straße 38
 Nr. 60511
 42511
 23

Die dem Amt am 29. 7. übergebene Probe Kunstseidenfesterstoff grausode ergab in bestragter Untersuchung:

Gewicht 1 qdm wiegt wie übergeben: 1,530 g
 derselbe absolut getrocknet: 1,450 g

Festigkeitsprüfung bei 5 cm Streifenbreite und 25 cm Einspannung:

Kette	Schuss
Durchschn.: Festigkeit 39 Ko Dehnung 40 cm	Festigkeit 25 Ko Dehnung 30 cm

Aus der gesamten Prüfung geht hervor, daß der geprüfte Kunstseidenfesterstoff hohen Kunstseidengehalts hat, der dicht gestelltes Kunstseidenkettstücken ergibt ein glanzvolles Gewebe. Die Festigkeitsschlehen sind gute.

Das Öffentliche Warenprüfungs-Amt zu Berlin
 4/1. J. J. J. J.

An die Firma
 C & A Brennkmeier
 Berlin

GEHEN SIE ZU C & A BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseest. 113 Königstraße 33
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Nachdruck von Wort und Bild verboten

Hosprediger Stalins?

Pfarrer Edert geht zur Kommunistischen Partei.

Pfarrer Edert von Mannheim, Mitglied des Bundes der religiösen Sozialisten, ist zur KPD. übergetreten, nachdem er von der kommunistischen Zentrale die Zusicherung erhalten hat, daß er auch als Kommunist als evangelischer Pfarrer weiterwirken darf. Edert plant eine Art von „kommunistischer Kirche“. Für die Sozialdemokratie ist „Religion Privatfache“. Für die Kommunisten war sie bisher „Opium für das Volk“. Aber die KPD. hat schon manches Wunder vollbracht: sie hat den Weg zum Nationalsozialismus und zu Leutnant Scheringer, hat den Weg auch zum Volkskonservatismus gefunden. Warum sollte sie nicht auch den Weg zur Evangelischen Kirche und zur Kirche überhaupt finden?

Mannheim gegen die Spalter.

Mannheim, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

In einer von über 300 Funktionären der Sozialdemokratischen Partei Groß-Mannheim besuchten Versammlung sprach das Mitglied des Parteivorstandes, Genosse Karl Lütke (Berlin) über den Konflikt in der Partei. Nach seinen Darlegungen, die einen tiefen Eindruck auf die Versammlung machten, nahm die Versammlung einstimmig die folgende Entschliessung an:

„Die stark besuchte Funktionärskonferenz der Mannheimer Sozialdemokratie nahm Stellung zu den innerparteilichen Vorgängen und verurteilte aufs schärfste die Art, wie die Opposition unter Führung von Sendewitz und Rosenfeld innerhalb der Partei für ihre politische Auffassung warb. Sie steht in der Tatsache, daß schon wenige Tage nach ihrem Ausschluss Sendewitz und Rosenfeld in einer Reichskonferenz der Opposition die Gründung einer neuen Partei vornehmen konnten, den Beweis für die von langer Hand vorbereiteten sonderorganisatorischen Bestrebungen und Zellenbildungen. Die Konferenz ist der Meinung, daß die Wahrung der Einheit und Geschlossenheit der Partei in dieser Zeit höchstes Gebot ist und steht daher zu den Beschlüssen des Parteiausschusses.“

Keine Chancen für Rosenfeld in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Der sozialdemokratische Ortsverein Groß-Frankfurt erließ am Donnerstag gegen die Parteispalter einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Nachdem die ungeheure Gefahr einer neuen Spaltung der Arbeiterbewegung eingetreten, steht der Vorstand des Ortsvereins Groß-Frankfurt nicht an, zu erklären, daß er von allen Spaltungsbestrebungen nicht nur abrückt, sondern diese als einen Verrat an der Sache der Arbeiterschaft ansieht. Der Vorstand tritt einhellig hinter die Partei und für die für sie maßgebenden Instanzen. Er fordert die gesamte Mitgliedschaft dringend auf, der drohenden Gefahr einer weiteren Zerspaltung mit aller Kraft und allem Nachdruck entgegenzuwirken und die Einheit und Geschlossenheit der Partei über alles zu stellen. Der Vorstand macht die Mitgliedschaft auf die politische Lage in Deutschland ausdrücklich aufmerksam und erwartet, daß alle Mitglieder den Ernst der allgemeinen Situation erkennen und die Stoßkraft der Partei in erster Linie gegen ihre natürlichen Feinde richten.“

Der Aufruf ist bis auf drei Spalter von sämtlichen Mitgliedern des bisherigen Ortsvorstandes unterzeichnet.

Absage an Rosenfeld-Sendewitz in Braunschweig.

Braunschweig, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Eine von 1800 Mitgliedern besuchte Versammlung des Ortsvereins Braunschweigs der SPD. nahm mit erdrückender Mehrheit eine Entschliessung an, in der von der Reichstagsfraktion der SPD. erwartet wird, daß sie mit aller Entschiedenheit auch ferner für die Wahrung und mögliche Befestigung der Parteivorgänge kämpfen wird. Die Versammlung vertrat ferner den Standpunkt, daß ein Erfolg in diesem Kampf nur möglich sei, wenn die Reichstagsfraktion sich auf eine große Partei stützen kann. Sie mißbilligt deshalb alle Sonderbestrebungen und verurteilt die Spaltungsbestrebungen von Sendewitz und Rosenfeld auf das Schärfste. Die Mitgliedschaft des Ortsvereins Braunschweig werde auch in Zukunft treu zu dem Kampferproben Sozialdemokratischen Partei stehen.

Labours Zuversicht.

Schlussrede Hendersons in Scarborough.

London, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Jahreskonferenz der Labour Party in Scarborough wurde am Donnerstag mit einer anfeuernden Rede Hendersons geschlossen. Der Beschluss zu Neuwahlen — so führte Henderson aus — sei notwendig geworden durch die Ueberzeugung, daß es nötig sei, der Labour Party eine vernichtende Niederlage beizubringen. Die Arbeiterpartei gehe aber mit dem besten Siegeswillen in den Wahlkampf und habe die Ueberzeugung, daß sie als Sieger aus ihm hervorgehen könne.

Ein Antrag, in Zukunft keine Arbeiterregierung mehr zu bilden, solange die Labour-Partei nicht die absolute parlamentarische Mehrheit hat, wurde abgelehnt. Henderson erklärte, er habe nicht den Wunsch, wieder in einer Minderheitsregierung zu sitzen, aber man dürfe sich nicht festlegen.

Explosion in Odingen.

Häuserblock in die Luft geflogen. — Viele Tote und Schwerverletzte.

Odingen, 8. Oktober.

Heute abend ereignete sich eine Explosionskatastrophe. Ein neu erbauter Häuserblock, der der Versicherungsanstalt für geistige Arbeiter gehört, ist durch eine Leuchtgasexplosion zum Teil in die Luft geflogen. Die Gasanlage war erst kürzlich eingerichtet worden. Die Detonation war außerordentlich stark. Die Explosionsstelle bietet einen erschütternden Anblick. Aus den Trümmern sind schon eine Anzahl Tote und Verletzte hervorgeholt worden. Die Rettungsmannschaften der Feuerwehre, der Polizei und eine Kompanie der polnischen Kriegsmarine sind bei der Bergung tätig. Etwa 15 Wohnungen wurden völlig zerstört. Sieben Personen sind bis jetzt schwer verwundet, ins Krankenhaus eingeliefert worden. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist augenblicklich noch nicht bekannt.

Volkspartei und „Nationale Front“.



Halb zog es ihn, halb lief er hin!

Hoover und Laval.

Sorgfältige Vorbereitung des Washingtoner Besuchs.

Washington, 8. Oktober.

Staatssekretär Stimson teilte in der heutigen Presskonferenz mit, daß die französische Regierung diesmal von den Schritten, die Hoover in der Reparationsfrage vor habe, vor der Befragung informiert worden sei. Er habe am Dienstag, sobald er in der Kabinettsitzung von Hoovers Plänen erfuhr, den Washingtoner französischen Geschäftsträger davon in Kenntnis gesetzt und auch den amerikanischen Botschafter in Paris, Edge, telefonisch angemeldet, Laval zu benachrichtigen, daß Hoover mit dem französischen Ministerpräsidenten bei dessen Besuch in Amerika die internationale Schuldenfrage besprechen möchte. Edge habe gemeldet, daß Laval sich sowohl mit der Form der Benachrichtigung, wie mit der Tatsache einer Diskussion über die Schuldenfrage vollkommen einverstanden erklärt habe.

Die mitgeteilten Ergebnisse der jüngsten Konferenz, die Präsident Hoover mit führenden Politikern und Finanzmännern seines Landes abgehalten hat, haben zweifellos in Europa und vor allem in Deutschland eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen. Die Maßnahmen, die nach dieser Beratung angekündigt wurden, beschränkten sich einseitig nur auf die Vereinigten Staaten selbst, während die vorangegangenen Ankündigungen erwarten ließen, daß auch neue entscheidende Schritte, die Europa unmittelbar interessieren, erfolgen würden. Nun liegt die Wiederbelebung der Wirtschaft innerhalb der Vereinigten Staaten, die die bereits beschlossenen Maßnahmen bezwecken, zweifellos im höchsten Interesse auch der europäischen Völker; denn die europäische Wirtschaftskrise wird nur überwunden werden können, wenn zuvor in Amerika der Konjunkturumschwung eintritt.

Aber die eigentliche direkte Hilfe für Europa stellen diese inneramerikanischen Beschlüsse nicht dar. Das große Problem, auf dessen Lösung vor allem Deutschland mit Ungeduld wartet, ist die endgültige Bereinigung der internationalen Schuldenverpflichtungen. Zumindest erhofft man eine baldige Ankündigung der Verlängerung des sogenannten Hoover-Moratoriums. Die unvermindert kritische Lage des deutschen Kredits ist erst kürzlich bei der Veröffentlichung des letzten Reichsbankausweises deutlich zutage getreten: selbst der noch den Baseler Vereinbarungen zulässige Abbruch eines verhältnismäßig geringen Bruchteils der Auslandsguthaben aus Deutschland hat eine fühlbare Verringerung der deutschen Golddeckung verursacht. Die sechsmonatige Frist für die sonstigen Auslandskredite, die in die Milliarden gehen, läuft Mitte Februar 1932 ab und wird Deutschland und die Welt noch vor ganz andere Probleme stellen. Bis vor kurzem schien es so, als ob die leitenden amerikanischen Kreise und insbesondere der Präsident Hoover die Gefahren, die Deutschland bedrohten und die Dringlichkeit neuer Schritte stark unterschätzen. Erst in jüngster Zeit — wohl im Zusammenhang mit der europäischen Währungskrise, die die Gefahren für Deutschland noch bedeutend verschärft hat — scheint man in Washington die Notwendigkeit eines baldigen neuen Eingreifens begriffen zu haben.

Wenn nun die jüngste Konferenz im Weißen Haus trotzdem auf diesem Gebiete nichts beschlossen (oder jedenfalls nichts ausdrücklich verkündet) hat, so ist das wohl darauf zurückzuführen, daß Hoover seinen demnächst stattfindenden Besprechungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval nicht durch einseitige Verlautbarungen vorgreifen will.

Der amerikanische Präsident hat aus den Erfahrungen seiner Juni-Aktion gelernt: wenn diese damals zum großen Teil verpufft ist, so lag es an den wochenlangen Verhandlungen mit Frankreich, die erst zum Abschluß gebracht werden mußten, bevor das Schuldenmoratorium in Kraft trat. Zweifellos hatte Amerika damals den psychologischen Fehler begangen, durch die plötzliche Hoover-Botschaft Frankreich, das als Gläubiger Deutschlands am stärksten interessiert war, vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Durch seine Einladung an Laval, ihn in Washington zu besuchen, wollte Hoover offenbar sich bei einer neuen Aktion vor ähnlichen Schwierigkeiten schützen. Er hat ihm gestern sogar ausdrücklich mitgeteilt, daß er die Absicht habe,

das Problem der internationalen Schulden mit ihm zu besprechen. Laval hat sich daraufhin beeilt, ihm sein Einverständnis mit der Aufrollung dieses Themas zu bestätigen. Daß die amerikanische Regierung einzieht, daß sie im vergangenen Sommer Frankreich gegenüber taktisch ungeschickt gehandelt hat, geht auch aus den gestrigen Erklärungen des Staatssekretärs Stimson hervor, wonach Frankreich die es mal rechtzeitig von den Absichten des Präsidenten unterrichtet sein würde. Damit wird zugegeben, daß im Juni eine solche Unterrichtung nicht erfolgt war.

Diese sorgfältige diplomatische Vorbereitung der Begegnung zwischen Hoover und Laval berechtigt zu der Hoffnung, daß die neue Aktion des U.S.A.-Präsidenten, die zweifellos kommen wird und die mindestens eine mehrjährige Verlängerung des Schuldenmoratoriums umfassen dürfte, sich viel reibungsloser gestalten wird als die Juni-Aktion. Vorausgesetzt allerdings, daß sich nicht bis dahin in Deutschland Dinge ereignen, die das Mißtrauen der ganzen Welt in die Kontinuität der deutschen Außenpolitik wachrufen würden.

Amerikas Bankiers für eine neue Hoover-Aktion.

Washington, 8. Oktober.

„Washington Herald“ behauptet, daß die Bankiers, mit denen Präsident Hoover in der letzten Woche konferiert hat, sich mit der Schaffung eines Konsortiums mit einem Kapital von 500 Millionen Dollar unter der Bedingung einverstanden erklärt hätten, daß Hoover durch einen neuen Schritt in der Reparationsfrage zur Entspannung der internationalen Kreditlage beitrage. Dagegen habe sich in der Konferenz im Weißen Hause bei einigen Parlamentariern Widerstand erhoben. Hoover hoffe jedoch, nach der Konferenz mit Laval auch die Zustimmung der Kongressführer zu seinem neuen Plan erhalten zu können.

Französische Finanzdelegierte nach Amerika unterwegs.

Paris, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Untergouverneur der Bank von Frankreich Fournier und der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der Bank Lacombe haben sich am Donnerstag in Le Havre nach New York eingeschifft, um dort mit dem Leiter der Federal Reserve Bank über die internationale Finanzlage zu beraten. Diese Besprechungen sollen die Aussprache Laval's mit Hoover vorbereiten.

Schwarzer Tag an der Pariser Börse.

Paris, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Die am Donnerstag veröffentlichte Bilanz der Bank von Frankreich, die sich auf die Woche vom 25. September bis zum 2. Oktober erstreckt, weist eine Zunahme des Goldbestandes um 467 1/2 Millionen Franken auf. Da aber in der gleichen Zeit der Notenumlauf um 3,3 Milliarden auf 81,5 Milliarden Franken sich erhöht hat, ist die Golddeckung von 87,02 auf 88,84 Proz. gesunken.

Die Pariser Börse hatte am Donnerstag einen schwarzen Tag zu verzeichnen, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. Aus Grund der Nachrichten über die schwierige Lage der amerikanischen Banken und des neuen Planes Hoovers bemühtigte sich das Börsenpublikum eine äußerst pessimistische Stimmung, die zu den mildesten Gerüchten Anlaß gab und zu zahlreichen Verkäufen führte, denen kein Angebot gegenüberstand. Die Aktien der Bank von Frankreich gaben 1080 Franken nach, Suez-Kanal 785 Franken usw. Auch Metall-, Montan- und chemische Werte waren stark gedrückt.

Der Rom-Flieger de Boffis, der, wie wir bereits meldeten, schwimmend die Küste Korzikas erreicht hat, ist der Sohn eines berühmten italienischen Dichters und einer amerikanischen Mutter. Er und sein Bruder beschäftigten sich seit längerer Zeit im Auslande gegen den Faschismus. Ihre Mutter war deshalb vor einigen Monaten in einem Prozeß gegen Anhänger der geheimen Vereinigung „Gerechtigkeit und Freiheit“ angeklagt worden. Sie wurde jedoch freigesprochen, nachdem man von ihr einen Loyaltätsbrief an Mussolini erprobt hatte.

Rundfunk als Winterhilfe.

Internationaler Programmaustausch der Arbeiterschaft.

„Auf meine große Bitte, mir doch zu einem Radioapparat mit Lautsprecher zu verhelfen, da ich als Zweifundsechzigjähriger nicht mehr so gut hören kann, bekam ich die freudige Nachricht, daß ich in einigen Tagen Bescheid bekomme. Da ich und meine Frau sich darüber so gefreut haben, so leben wir jetzt in Ruhe, ob unsere Freude nicht wieder zu Wasser geworden ist. Ich bitte deshalb höflichst, mir mitzuteilen, ob ich einen Apparat bekomme, damit wir wenigstens beruhigt sind.“ Das steht in einem der vielen an die Soziale Radiohilfe der Ortsgruppe Berlin des Arbeiter-Radiobundes gerichteten Schreiben.

In einem anderen Briefe bittet eine Schule im Namen von 500 Kindern um einen Rundfunkempfänger. Bildungsorganisationen, Altersheime, unzählige Privatpersonen wenden sich an die Soziale Radiohilfe. Aber die bereitgestellten Mittel reichen bei weitem nicht aus, um alle Wünsche zu erfüllen. Nur in dringenden Fällen kann eingegriffen werden. Es gibt daher eine Millionenzahl Erwerbsloser und Minderbemittelter, die nicht in der Lage sind, Empfangsapparate käuflich zu erwerben. Selbst der Gebührensbeitrag wird für einen Erwerbslosen unerträglich, wenn er ausgerechnet ist und von Wohlfahrtsunterstützung leben muß. Gewiß haben die neuen Bestimmungen über den Gebührenerlaß dazu geführt, gewisse Härten zu beseitigen. Dringend erforderlich bleibt eine neue Verfügung des Postministers, die allen Erwerbslosen und Minderbemittelten ähnliche Erleichterungen schafft.

Der Rundfunk ist besonders durch die Ausschaltung des Parlaments zu einem wichtigen Organ des Staates geworden, der darauf Wert legen müßte, daß sein Sprachrohr allen Volksgenossen zugänglich gemacht wird. Da die Rundfunkgesellschaften die Verpflichtung haben, nur solche Programme aufzustellen, die den Hörer zu einer positiven Einstellung zum demokratischen Staateswesen veranlassen, ist es doppelt notwendig, daß die Radifizierungsbestrebungen unterliegende Bevölkerung zu verantwortlicher

Mitarbeit am Staate auch durch Bereitstellung von Rundfunkempfangsapparaten veranlaßt wird. Vorbildlich auf diesem Gebiet hat das preußische Staatsministerium gearbeitet, das — soweit auch hier die Mittel reichen — alle auswärtigen Schulen mit Empfängern ausrüstete, die während der Abendstunden auch Erwachsenen zur Verfügung stehen.

Seit beinahe zwei Jahren ist es die Absicht der Sozialen Radiohilfe des Arbeiter-Radiobundes, helfend einzugreifen, indem sie Apparate durch ehrenamtliche Helfer anfertigen läßt und diese kostenlos oder gegen Erstattung der Selbstkosten zur Verfügung stellt und später betreut. In jeder Ausgabe des „Arbeiter-Rundfunk“, des Organs des Arbeiter-Radiobundes, werden die Hilfsbedürftigen auf die vorhandenen Möglichkeiten zur Benutzung der Sozialen Radiohilfe hingewiesen. Diese dauernden Mahnungen an die Öffentlichkeit haben dazu geführt, daß sich kürzlich ein „Reichsausschuß für Soziale Radiohilfe“ gründete, dem neben dem Arbeiter-Radiobund der „Reichsbund der Kriegsbekämpften, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen“ und der „Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands“ angehören.

Dieser Reichsausschuß hat für den nächsten Sonntag zwischen 2 und 3 Uhr eine Veranstaltung vorgesehen, die in dankenswerter Weise vom deutschen Rundfunk übernommen wird. Ein internationaler Programmaustausch, der mit Holland geführt wird, und dem eine Anzahl ausländischer Sender angeschlossen sind, gibt der Veranstaltung nicht nur im Hinblick auf ihren sozialen Charakter eine besondere Bedeutung. Vielmehr handelt es sich gleichzeitig um die erste internationale Übertragung eines Arbeiterprogrammes, das vom holländischen Arbeiter-Radiobund eingeleitet wird. Es dürfte für den deutschen Rundfunk ein wirklicher Erfolg seiner Bestrebungen sein, wenn er auch künftig durch die Unterstützung einer sozialen Tat für deutsche Volksgenossen im Sinne einer internationalen Völkerverständigung wirkt.

Stadtgemeindeausschuß tagt.

Erledigung laufender Verwaltungsgeschäfte. — Markthallen und Nazis.

Der Stadtgemeindeausschuß trat gestern zu einer Sitzung zusammen, in der eine lange Reihe von Vorlagen über laufende Verwaltungsgeschäfte erledigt wurden. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Beschlußfassung über nicht weniger als 19 Fluchtlinienpläne, die der Städtebauausschuß bereits vorbereitet hatte. Eine längere Debatte entwickelte sich über einen Beschluß des Aufsichtsrates der Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin, der sich mit der Stellung des Stadtoberordneten Keller (Dnat.) und des Stadtoberordneten Gutschmidt (Soz.) innerhalb der Wohnungsfürsorgegesellschaft beschäftigte. Der Aufsichtsrat hatte festgestellt, daß keinerlei Bedenken dagegen bestehen, daß die beiden Stadtoberordneten ihr Amt als Mitglieder des Aufsichtsrates und des Arbeitsausschusses in der bisherigen Weise weiter wahrnehmen. Der Magistrat hatte von diesem Beschluß Kenntnis genommen und gleichfalls keinen Anlaß zu irgendwelchen Beanstandungen gesehen. Im Stadtgemeindeausschuß stellten nun die Kommunisten den Antrag, diesen Beschluß des Aufsichtsrates, dem Vertreter aller Parteien angehören, zurückzuziehen. Der Antrag wurde, nachdem den Standpunkt der Sozialdemokraten der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzer Platau vertreten hatte, abgelehnt. Ein nationalsozialistischer Antrag, der nicht der Komit entbehrte und deshalb große Heiterkeit auslöste, forderte, daß die Markthallenräume nur an „Deutschstämmige“ vermietet werden dürften. Auch dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Antragsteller und der Deutschnationalen abgelehnt.

Die nächste Sitzung des Stadiparlaments wird am Donnerstag kommenden Woche stattfinden.

Der Kriegsinvalide auf Wohnungssuche.

Die Gemeinnützige Reichsbund-Kriegerfriedlung, das sei nicht bestritten, hat prächtige Wohnstätten in Lantwisch und Friedrichsfelde für ihre Mitglieder geschaffen: eine dieser Wohnungen in Lantwisch, Kameradenweg 9, hatte auch der Kriegsinvalide B., der infolge offener Lungenentzündung vollkommen erwerbsunfähig ist, inne, doch konnte er sich dieses Wohnzimmers nur erfreuen, solange ihm sein früherer Arbeitgeber monatlich 50 M. Mietzuschuß gewährte, da er für seine Zweizimmerwohnung monatlich 80 M. zu bezahlen hatte.

Nun aber hat ihm seine frühere Firma den Zuschuß gesperrt, und der Mann ist genötigt, sich nach einer billigeren Wohngelegenheit umzusehen. Sein Wohnungsamt Prenzlauer Berg, bei dem er seit 1925 eingetragen ist, weist ihm auch Wohnungen zu, jedoch sind diese für den schwerkranken Mann, der laut Attest der Lungenfürsorge unbedingt ein Zimmer für sich allein haben muß, Licht und Luft braucht und keine Treppen steigen kann, mehr als ungeeignet. Doch der Mann, der sich mit seiner letzten Kraft zur Wohnungsbeschaffung unter anderem nach der Schönhäuser Allee schleppt, um dort im Quergebäude 4 Treppen hoch eine dumpfige, total vermohnte, finstere Einzimmerwohnung mit Küche vorzufinden, der Erbitterung nunmehr alle Wohnungszuweisungen einfach in den Papierkorb wirft, kann man verstehen. Auf der anderen Seite ist es natürlich für das Wohnungsamt außerordentlich schwer, bei einer Anwärterzahl von 20 000 Wohnungsuchenden jeden Fall individuell zu behandeln. Es wäre aber nicht mehr als recht und billig, wenn man Menschen, die Kraft und Gesundheit fürs Vaterland geopfert haben, wenigstens soweit es in entgegengebrachte, um ihnen eine menschenwürdige, ihrem Gesundheitszustand entsprechende Wohnstätte nachzuweisen.

Der Mann will gerne 40 bis 45 M. Monatsmiete bezahlen, und es wird doch schließlich möglich sein, ihm für dieses Geld eine entsprechende Behausung zu vermitteln. Den täglichen Rundlauf zum Wohnungsamt und zur Besichtigung der nachgewiesenen Wohnungen kann der Mann vom gesundheitlichen, wie auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus keinesfalls mitmachen.

Vorträge über die Grundzüge der öffentlichen Hygiene. Im Rahmen der von der Volkshochschule Groß-Berlin in diesem Winter zu veranstaltenden Kurse wird Genosse Stadtarzt Dr. Besjak Vorträge über die „Grundzüge der öffentlichen Hygiene“ halten. Im einzelnen wird Dr. Besjak über die klimatischen Einflüsse, die Luft, ihre gas- und staubförmigen Bestandteile und ihre Hygiene, das Wasser und seine Hygiene, die Abfallstoffe und ihre Beseitigung, Nahrungsmittel, Wohnungs- und Gewerbehygiene sprechen. Die Vorträge beginnen am Mittwoch, dem 14. Oktober, 20 Uhr, im Gesundheitshaus, Am Urban 10/11 (Lefesaal), und finden an jedem weiteren Mittwoch der Monate Oktober bis Dezember statt.

(Gewerkschaftliches siehe 1. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Walter Schill; Wirtschaft: G. Ringelstein; Gewerkschaftsbewegung: S. Gietzner; Kreisläufe: Dr. Joh. Schilz; Entfall und Sonstiges: Erik Barak; Anzeigen: Ek. Glaser; sämtlich in Berlin; Berlin: Bernhards-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Formbrüder-Verlag und Betriebsverlag Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Siehe 3. Beilage.

Inferate der Not.

Hilferufe Verzweifelter.

In Berlin kann man jetzt an Baumstämmen und Gartenzäunen zu Tausenden „Selbstinferate“ des Elends beobachten. Das sind die Hilferufe der Verzweifelten, die nicht mehr aus und ein finden und die sich an die vage Hoffnung klammern, daß einer der Vorübergehenden vielleicht einen Blick auf das handgezeichnete SDE. des Elends werfen und helfen könnte.

Da hing dieser Tage in einer der grauen, ärmlichen Straßen des Berliner Ostens, wo die Menschen dichtgedrängt wie in Käfigen zusammenhocken, an einem Baumstamm mit Nägeln befestigt und mit ungelanter Hand geschrieben diese Bitte:

„Welcher Mitmensch mit sozialem Gefühl verkauft langjährigem Erwerbslosen, der heiraten möchte, alte Möbel —? Abzahlung in Arbeitsleistung gleich welcher Art —“

Welche Tragödie! — Ein langjähriger Erwerbsloser, sicherlich ausgebeutet, will heiraten. Sucht ein Beerdiger. Hat keine Möbel. Will ein bißchen eigenes Heim, ein bißchen kargliche Gemütlichkeit haben —, will heraus aus den Destillen, wo das Elend zusammenhängt, will herunter von der Straße, sehnt sich fort von dem unerträglichen Zustand sinnloser Beschäftigungslosigkeit. Er jagt nach Arbeit, täglich, stündlich —, immer wieder und immer wieder umsonst —

Da ist ein anderer Fall, ganz anders gelagert, typisch mittelständlerisch, trotz aller menschlichen Tragik mit einem leicht komischen sentimentalen Beigeschmack.

„Zwei Dadel umständehalber in nur liebevolle Hände abzugeben.“

Ueber dem Zettel hängt eine kolorierte Postkarte, auf der man zwei malerisch drapierte Dadel sehen kann, um die sich in Schnörkelchrift der tiefstünige Satz zieht:

„Es gibt nichts Menschlicheres als Hunde.“

Keine Szene aus der Peripherie des menschlichen Leids. Alte Damen, früher relativ situiert, heute verarmt, zehrend von Erinnerungen, abgeschlossen von dieser Welt und von aller Zukunft. Schritt für Schritt haben sie sich zurückziehen müssen, jetzt wohnen sie wohl in einem kleinen muffigen Zimmer, und der letzte und herbste Schlag: man kann das Futter für die Dadel nicht mehr bezahlen. . .

„Wer nimmt ein zweijähriges Mädchen an Kindesstatt an, um es vor dem Verhungern zu schützen? —“

Wozu hier noch ein Kommentar? Er würde nur abschwächen, nicht unterstreichen. Ein Kind verhungert, die Eltern müssen es fortgeben. . . An wen? — Ganz egal! Wenn sich nur jemand findet. So wird es gleichsam auf der Straße ausgeboten.

Und dies zum Abschluß:

„Wir sollen ernüchtert werden. Welcher müßige Mensch kann uns das Mietgeld borgen? —“

Das ist das Leben in dieser Zeit: Millionen erschütterter, unterwühlter Existenzen, Millionen, die die Katastrophe hinwegzuschwimmen droht — Und niemand ist vor der Sturmflut sicher. Menschen stehen über Nacht vor dem Nichts. Tausendfältig geht die Not um. Die Not, aus der sich kein Ausweg zeigt. Und wird zur Anklage. Zur furchtbaren Anklage gegen eine Wirtschaftsordnung, die nur zerstört, aber nicht aufbauen kann! —

Wohlfahrtsmarken für Winterhilfe.

Vom 1. November an werden die Postanstalten und die Deutsche Rothilfe neue Wohlfahrtsmarken zu 8, 15, 25 und 50 Pf. sowie eine Postkarte zu 8 Pf. vertreiben. Für die Marke zu 8 Pf.



und die Postkarte wird zugunsten der allgemeinen deutschen Wohlfahrtspflege (Winterhilfe) ein Zuschlag von 4 Pf. erhoben, für die andern Marken ein solcher von 5, 10 und 40 Pf. Die Marken zeigen folgende Bilder: 8 Pf. Dresdener Zwinger, 15 Pf. Breslauer Rathaus, 25 Pf. Heidelberger Schloß, 50 Pf. Lübecker Holstentor.

Die Untersuchungskommission zur Aufklärung des Jüterbogener Eisenbahnattentates, deren Bemühungen leider immer noch keine Erfolge gehabt haben, ist jetzt von Zimmer 52 des Polizeipräsidiums nach Zimmer 132b im ersten Stock, Eingang Alexanderstraße, verlegt worden.

WERTHEIM

Billige Lebensmittel

Zusendung von 5 M an. Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

Frisch. Fleisch

Suppenfleisch Pfund 0.66
Roastbeef m. Kn., Pfd. 0.98
Schmorfl. ohne Knoch. 0.98
Rinderfilet . . . Pfund 1.80
Rohes Taig . . . Pfund 0.30
Gehacktes . . . Pfund 0.70
Schweineschink, 1/2 Stk. 0.82
Schweinekamm u. Schutt 0.82
Schweinekeule Pfund 0.98
Kalbskamm . . . Pfund 0.66
Kalbsbrust u. -Rücken 0.76
Kalbskeule o. Beilage 0.82
Eisbein 0.75 Spitzbein 0.20
Kahler Kasa z. Suppen 0.80
Berl. Bratwurst Pfd. 0.98
Rinderherzen Pfund 0.52
Rinderbacke . Pfund 0.48

Obst

Wirtschaftsäpfel 10 Pfd. 0.45
Musäpfel . . . 3 Pfund 0.25
Kochbirnen 3 Pfund 0.25
Eßäpfel . . . 2 Pfund 0.25
Weintrauben 2 Pfund 0.36
Wurstwaren
Hausmach.-Sülze 6.56 0.48
Speckwurst . . . Pfund 0.85
Dampf- u. Fleischw. 0.88
Landleberw. Pfd. 1.15 0.95
Mettwurst (Br. Art) Pfd. 1.08
Jagdwurst . . . Pfund 1.08
Leberwurst feine 1.48 1.25
Maisgänse Oderbruder
Pfund von an **88 Pf.**

Gemüse

Rotkohl Pfund 0.05
Weiß- u. Wirsingkohl 0.05
Möhren gewasch. 3 Pfd. 0.10
Mörk. Rübchen 3 Pfd. 0.20
Sellerie 3 Pfund 0.25
Blattspinat . . . 3 Pfund 0.28
Kolonialwaren
Bruchreis . . . Pfund 0.13
Tafelreis Pfd. 0.24, 0.30 0.16
Haferflocken . Pfund 0.22
Hartgrieß . Pfund 0.25 0.26
Auszugmehl Pfd. 0.30 0.27
Gelbe Erbsen pol. 0.35 0.28
Enian
Pfund von an **78 Pf.**

Käse u. Fett

Camembert vollfett 0.35
Schachtel
Harzerkäse ca. 1 Pfd. 0.35
Feinkostkäse 4 Sorten Schachtel 0.42
Tilsiter Tilsiter Art 0.60
Tilsiter vollfett . . . Pfd. 0.72
Schweizer dän., 1/2, fett 0.72
Briekäse Pfund 0.78
Schweizer bayr., vollf. Pfund 1.34
Margarine . . 2 Pfund 0.75
Brat- u. Rohschmalz 0.58
Molkereibutter Pfd. 1.18
Tafelbutter . Pfund 1.36
Markenbutter Pfund 1.46
Frische Tauben
Stück von an **75 Pf.**

Konserven

Kohlrabi 0.50 Spinat 0.45
Broch- u. Schnittbohnen
junge 0.48 l. Sorte 0.60
Gemüse-Erbson . . 0.55
Jg. Erbsen sehr fein 1.25
Leipziger Allerlei . 0.85
Gemischtes Gemüse
mittelfein 1.00 sehr fein 1.60
Karotten 0.35 ganz 0.60
geschlitten . mittel 1.60
Stangenspargel
dünn 1.25 stark 2.10
Aprikosen 1/2 Frucht . 0.95
Preiselbeeren
5 Pfund **90 Pf.**

Fische

Roibars o. Kopt, Pfd. v. 0.18
Schellfisch Pfd. von an 0.20
Kabeljau Pfd. von an 0.22
Kabeljaufillet von an 0.40
Grüne Koringe 3 Pfd. v. an 0.55
Lab. Karpfen Pfd. v. an 0.85
geräucher
Fettbücklinge Pfd. v. an 0.34
Schellfische Pfd. v. an 0.34
Makrelen Pfund v. an 0.34
Flundern Bund 0.25
Aale Pfund Bund v. an 2.50 0.34
Fischmarinaden Dose v. 0.45
Diserdinen . 5 Dosen 0.95
Maringsalat
Fleischsalat
Mayonnaise Pfund **70 Pf.**

Geflügel, Wild

Suppenhühner Pfd. v. 0.80
Brathühner Pfd. v. an 0.98
Fasanen Stück von an 2.25
Hirsch-Blatt 2 Stk. an Kaule Pfd. v. an 0.65 0.80 0.95
Wein
Preise für 1/2 Flasche ohne Glas
1930 Bergab. Leiten 0.78
1930 Mosanicher Königsberg 0.85
1929 Siefersheimer Marlinsberg 1.10
1930 Wöls. einer Liter 0.90
Malaga Liter 1.30
Span. Rotwein Liter 1.10
Weinbrand . . . Liter 4.60
1928 Hehl. Steingrube 1.10

Notverordnung und Kommunen.

Die Umschuldung — Gefährliche Klauseln bei der Reichsgarantie.

Die neue Notverordnung bringt die Regelung der Kommunalumschuldung, darüber hinaus aber auch überzögernde Bestimmungen über die kommunale Neuverschuldung. Bei der Umschuldung handelt es sich um die Frage, was mit den kurzfristigen Kommunalanleihen geschehen soll, soweit die Kommunen nicht in der Lage sind, sie bei Fälligkeit zurückzahlen. Die Notverordnung bemüht sich nun, einen Weg zu finden, der

alle Zwangseingriffe in das Verhältnis zwischen Gläubigern und Schuldner

vermeidet. Es wird eine Umschuldungsstelle geschaffen, die nur eingreifen darf, wenn sie von Gläubigern und Schuldnern gemeinsam angerufen wird, auf Antrag eines Teils hingegen nur vermittelnd eingreifen darf. Die Umschuldung selbst soll entweder durch die Ausgabe von Schuldverschreibungen oder durch die Festsetzung von Tilgungsraten vorgenommen werden. Das bedeutet, daß in den Fällen, wo sich die Ausgabe von Schuldverschreibungen als unmöglich herausstellt, die Gläubiger sich damit abfinden müssen, daß die Kommunen die Schuld nach einem bestimmten Tilgungsplan zurückzahlen.

Eine weitere Bestimmung besagt, daß ab 1. April 1932 von der Hauszinssteuer 12 Proz. des Aufkommens abzuzweigen und einem Fonds zuzuführen sind, der für die Zwecke der Umschuldung geschaffen wird. An sich ist

gegen eine derartige Sicherung der Umschuldung durch allgemeine Steuermittel

nichts einzuwenden. Berücksichtigt man aber, daß die Hauszinssteuer nach der neuen Notverordnung ohnehin schon um 20 Proz. gekürzt wird, daß ferner aus dem verringerten Aufkommen Mittel für die Siedlung aufgebracht werden sollen, und daß schließlich die Länder ermächtigt werden, den Bauanteil der Hauszinssteuer zugunsten des allgemeinen Finanzbedarfs zu kürzen, so muß man zu dem Schluß gelangen, daß aus der Hauszinssteuer für die Wohnbautätigkeit so gut wie nichts mehr übrig bleibt. In der Praxis wird also die Verdoppelung der Hauszinssteuer mit der Umschuldung mit dazu beitragen, den Wohnungsbau aus öffentlichen Mitteln zu erschöpfen.

Der Umschuldungsstelle werden überaus

weitgehende Vollmachten über die Finanzen und Betriebe der Kommunen,

die Umschuldungsanträge stellen, in die Hand gegeben. Sie kann die Umschuldung davon abhängig machen, daß Haushaltsdefizite, die schon bestehen oder sich aus der Umschuldungsregelung ergeben, in Höhe der Hälfte der Zinsen und Tilgungsraten durch Ausgabenlenkungen zu decken sind. Sie kann ferner Maßnahmen verlangen, nach denen Wertstarke zu erhöhen oder auf anderem Wege die Wertserträge zu steigern sind (es sieht sehr danach aus, als würde man hierbei hauptsächlich an einen Druck auf die Löhne und Gehälter der Wertbesitzer denken).

Am wichtigsten ist aber folgende Bestimmung: der Reichsfinanzminister kann für das Reich die Garantie für Schuldverschreibungen übernehmen, die im Zuge der Umschuldungsaktion ausgegeben werden. In diesem Falle sind die die Umschuldung vornehmenden Kommunen bzw. Länder verpflichtet, auf Verlangen der Umschuldungsstelle Teile ihres Vermögens an eine von der Umschuldungsstelle zu benennende Stelle treuhänderisch zu übereignen.

Das bedeutet also, daß im Falle der Reichsgarantie für die Umschuldung die Sicherstellung des Schuldendienstes durch öffentliche Werte verlangt werden kann.

Das ist freilich noch nicht ohne weiteres mit der Verpfändung gleichbedeutend. Man wird es vielmehr so verstehen müssen, daß bei reibungslosen Funktionen des Schuldendienstes der Schuldner im Besitze des Wertes bleibt und nur bei Schwierigkeiten in der Erfüllung des Schuldendienstes der Treuhänder über das Wert, seine Verwaltung oder eventuell Verwertung verfügen kann. Immerhin sind der Umschuldungsstelle überaus weitgehende Befugnisse eingeräumt und daher ist die Frage bedeutungsvoll, wie die Umschuldungsstelle zusammengesetzt ist. Hierzu wird bestimmt, daß der Umschuldungsstelle je ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums, des Reichsrats, des beteiligten Landes, der Reichsbank, der Reichskreditanstalt und des privaten Bankgewerbes (wahrscheinlich der Hypothekendarlehenbanken) angehören sollen und nur bei der Umschuldung einer Gemeinde je ein Vertreter der deutschen Girozentrale und des kommunalen Spitzenverbandes.

Diese Regelung ist sehr unbefriedigend, weil sie nicht klarstellt, ob die Kommunalvertreter auch bei der Festsetzung der allgemeinen Richtlinien für die Umschuldung mitzuwirken haben.

Es heißt nämlich in der Notverordnung, daß diese Richtlinien von der Umschuldungsstelle festgelegt werden; die Beteiligung der Kommunen an der Umschuldungsstelle ist aber nur bei den einzelnen Umschuldungsanträgen vorgesehen. (Als Vertreter der Länder ist der Reichsratsvertreter anzusehen.) Es muß daher verlangt werden, daß in den Durchführungsvorschriften, zu denen der Reichsfinanzminister ermächtigt ist, ausdrücklich bestimmt wird, daß die Kommunalvertreter auch an der Festsetzung der allgemeinen Richtlinien für die Umschuldung mitzuwirken haben.

Eine zusammenfassende Beurteilung der Umschuldungsregelung kann von der erfreulichen Tatsache ausgehen, daß die Pläne der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehenbanken und Eisenbergs über eine zwangsweise Konsolidierung und Konvertierung der kurzfristigen Kommunalanleihen gescheitert sind und ebenso

die Anschläge auf die Kommunalwirtschaft,

die sich in den Plänen über eine Verpfändung der kommunalen Werte zur Durchführung einer großen Umschuldungsaktion verbergen. Daß für bestimmte Fälle treuhänderische Übertragung von Werten vorgesehen ist, bleibt gewiß gefährlich, und es muß deshalb von vornherein darauf hingewirkt werden, daß diese Fälle nicht eintreten, jedenfalls aber die treuhänderische Übertragung mit den notwendigen Sicherungen gegen privatwirtschaftlichen Mißbrauch dieser Institution ausgestattet wird. Hier wird also dauernd sorgfältige Beobachtung der weiteren Entwicklung erforderlich sein. Im übrigen aber wird man sich

angeichts der Schwierigkeit der gegenwärtigen Kredit-situation der Kommunen grundsätzlich mit der Konstruktivität der Umschuldung einverstanden erklären

können. Bedauerlich bleibt nur, daß das Reich sich über die Übernahme von Garantien hinaus nicht bereit gefunden hat, in den äußersten Notfällen auch mit seinem eigenen Kredit für bedrängte Kommunen einzuspringen.

Die Bestimmungen der Notverordnung über die Neuverschuldung von Kommunen und kommunalen Kreditanstalten bedeutet eine Verschärfung der Länderaufsicht über die Kommunen. Während bisher im allgemeinen nur die Auflegung von Kommunalanleihen der Länderaufsicht unterlag, bedarf nunmehr jede Aufnahme von Kommunalanleihen, also auch kurz- und mittelfristige Kreditgewährung an Kommunen, der Genehmigung durch die Länder, es sei denn, daß es sich um Kassenkredite bis zu einer bestimmten Höhe oder um regelmäßig wiederkehrende Geschäfte im Rahmen der laufenden Verwaltung handelt. Ebenso wird die Auflegung von Anleihen (außer Pfandbriefemissionen) durch Girozentralen und Landesbanken, genehmigungspflichtig. So bräutelt

unter dem fürchterlichen Druck der kommunalen Finanz- und Kreditkrise,

an der aber nicht die Kommunen selbst, sondern die höhere Gewalt der Wirtschaftskrise und das Reich mit seiner verfehlten Arbeitslosenpolitik gegenüber den Kommunen die Schuld trägt, ein Stück der kommunalen Selbstverwaltung nach dem anderen ab.

Diskonterhöhung in New York.

Die New-Yorker Bundesreservebank hat ihren Diskontsatz von 1½ um 1 Proz. auf 2½ Proz. heraufgesetzt. Der Satz von 1½ Proz. war seit dem 7. Mai dieses Jahres in Geltung.

England dementiert Pfundstabilisierung. Das britische auswärtige Amt dementiert amtlich die aus Paris stammende Nachricht, wonach England nach den Wahlen das Pfund auf etwa 16 W. zu stabilisieren beabsichtige.

Schließung einer estländischen Großbank. Das Revaler Bankhaus G. Scheel u. Co. wurde heute auf Verfügung des Innenministers vorläufig geschlossen, da es infolge der Pfundkrise nicht in der Lage ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Das Haus hat verschiedene estländische Großunternehmungen mit ausländischen Kapital finanziert.

Außenhandel und Pfundkrise.

Vorläufig kein Anlaß zu übertriebenen Besorgungen.

In seinem neuesten Wochenbericht nimmt das Institut für Konjunkturforschung Stellung zu der neuen Lage, der sich der deutsche Außenhandel nach Aufgabe des Goldstandards in England und in den nordischen Ländern gegenübergestellt sieht.

Die sechs Entwertungsländer — Großbritannien mit Ägypten und British-Indien, Dänemark, Schweden, Norwegen — spielen im deutschen Außenhandel eine besondere Rolle. Sie liefern etwa 18 Proz. der deutschen Einfuhr; aber sie nehmen 22 Proz. der deutschen Ausfuhr ab. Es sind (mit Ausnahme von British-Indien) gerade die Länder, mit denen der deutsche Außenhandel besonders stark aktiv ist. Im Jahre 1930 entfiel fast die Hälfte (nämlich 819 Millionen Mark) des ganzen Ausfuhrüberschusses (1642 Millionen Mark) auf den Handel mit diesen sechs Ländern.

Die Währungsentwertung führt nun dazu, daß die Exportpreise der Entwertungsländer — wenigstens für die nächste Zeit — hinter den Goldpreisen zurückbleiben. Das bedeutet zunächst, daß Deutschland seine Einfuhrwaren billiger beziehen kann, also bei der Einfuhr von der Preisentwertung profitiert. Andererseits bewirkt die Preisentwertung in den Entwertungsländern eine wesentliche Erschwerung der deutschen Ausfuhr, die die Vorteile der verbilligten Einfuhr erheblich überschreiten dürfte.

Als unmittelbare Folge der Währungsentwertung ist ein verschärfter Konkurrenzampf zwischen der englischen und deutschen Industrie zu erwarten. Die Herabsetzung der Goldparität bewirkt, daß die Kosten der englischen Produktion sinken; die Löhne haben sich der Pfundentwertung bisher nicht angepaßt, und die Kosten aus Schuld- und Zinszahlungen sind bei steigender Produktion und steigenden Pfund-Preisen (die trotz der Steigerung hinter den Goldpreisen zurückbleiben) wesentlich gemindert. Der Vorprung, den die deutsche Industrie bisher vor der englischen infolge niedrigerer Preise hatte, kann bei weiterer Entwertung des Pfundes durch die englische Industrie eingeholt werden.

Gleichwohl braucht man vorläufig die Folgen dieses Konkurrenzampfes nicht allzu schwarz zu sehen. Denn die englische und die deutsche Ausfuhr unterscheiden sich sowohl in der Art der Ausfuhrwaren wie nach Abgabebereichen. Während Deutschland vorwiegend hochwertige Produktionsmittel und Qualitätswaren aller Art exportiert, führt England in der Hauptsache Stapelwaren aus. Die Ausfuhr beider Länder war im Jahre 1930 annähernd gleich groß. Aber von der deutschen Ausfuhr gingen

9,4 Milliarden Mark nach europäischen, 2,6 Milliarden Mark nach überseeischen Ländern;

von der englischen Ausfuhr aber

4,5 Milliarden Mark nach europäischen, 7,1 Milliarden Mark nach überseeischen Ländern.

Die Erschwerung des deutschen Abfahes auf dem englischen Markt, der allein etwa 10 Proz. der deutschen Ausfuhr abnimmt, würde alle Zweige der deutschen Fertigwarenindustrie treffen. Ein Vordringen der englischen Industrie auf dem deutschen Markt würde bei dem wichtigsten englischen Exportposten, bei der Einfuhr von Garnen, zu Lasten anderer Länder gehen. Aber auch die deutschen Webereien, die Eisenwarenindustrie und der Kohlenbergbau würden unter dem Eindringen englischer Waren zu leiden haben.

Auf den Konkurrenzmärkten würde England die deutsche Konkurrenz in der Ausfuhr von billigeren Waren und Stapelartikeln zurückdrängen können. Unter der vermehrten englischen Ausfuhr nach Übersee dürften in erster Linie Japan und die Vereinigten Staaten zu leiden haben. Die hohe deutsche Ausfuhr von Eisenwaren, Maschinen und Chemikalien nach British-Indien und Argentinien könnte von der verbilligten englischen Ausfuhr zum Teil verdrängt werden. Auf den Märkten Mittel- und Osteuropas wird die englische Industrie kaum vordringen, da sie hier auch vor dem Kriege schwach vertreten war. Dagegen könnte auf den nordeuropäischen Märkten die deutsche Textilindustrie großen Schaden erleiden.

Schönes Haar in 3 Minuten!

Durch einfaches Pudern wird Ihr Haar sofort locker und duftig. Die Ondulation bleibt erhalten. Sie erreichen dies durch die Haarwäsche ohne Wasser.

Schwarzkopf Trocken-Schaumpon





6 Stück nur 20

Die gute und milde

TETA

ZIGARETTE

AZET ZIGARETTEN-FABRIK G. M. B. H. VERTRIEB: MELASAT ZIGARETTENHANDELSGESELLSCHAFT M. B. H. ZWEIFELNIEDERLASSUNG BERLIN C2, NEUE PROMENADE 6, TEL. 03 WEIDENDAMM 3409

Die Textilkrise der Welt.

Neun bis zehn Millionen Textilarbeiter unter dem Krisendruck.

Die Weltwirtschaftskrise hat die internationale Textilindustrie außerordentlich scharf betroffen. Im vergangenen Jahre hat sich zum ersten Male seit dem Kriege gezeigt, daß der Konjunkturverlauf bei sämtlichen Textilindustrien in eine einheitliche Richtung gegangen ist. Dabei zeigt sich allerdings, daß die krisenhaften Zusammenbrüche in ihrer Art und ihrem Zeitpunkt nach charakteristische Unterschiede aufweisen.

Das Konjunkturinstitut unternimmt jetzt im Sonderheft 24 der Vierteljahrshefte den Versuch, an Hand eines umfassenden statistischen Materials

den Konjunkturverlauf aller wichtigen Textilindustrien der Welt

bis zur Gegenwart zu verfolgen. Die wesentlichsten Krisenursachen für die Textilindustrie, als den typischen Vertreter der Konsumgüterindustrien sind nach der Untersuchung folgende Erscheinungen: 1. die über den Verbrauch hinausgehende Leistungssteigerung; 2. die Wirkungen des Krieges, insbesondere die unorganischen Grenzbeziehungen in Europa; 3. die Verbrauchs- und Geschmacksänderungen (die Produktion an Kunstseide hat sich seit 1913 auf nahezu das zehnfache gesteigert) und 4. die technischen Fortschritte im Herstellungsverfahren.

Die enorme Bedeutung der Textilindustrie für die Weltwirtschaft wird zunächst in der Zahl der Beschäftigten ersichtlich. Die Welttextilindustrie umfaßt nach vorsichtiger Schätzung

9 bis 10 Millionen Arbeiter.

das sind etwa 7 bis 10 Proz. der gesamten Industriearbeiterkraft der Welt. Rund 80 Proz. der gesamten Textilarbeiterkraft entfallen auf nur acht Länder — Deutschland, England, Frankreich, Italien, Rußland, Vereinigte Staaten, Japan und Indien —, auf die zusammen mehr als 6 Millionen Textilarbeiter kommen.

Der Brutto-Produktionswert der Welttextilindustrie wird für 1928 auf 80 bis 90 Milliarden Mark geschätzt.

Hiervon entfallen auf Großbritannien 14 Milliarden, Deutschland 8 bis 9 Milliarden, Frankreich 6,5 bis 7 Milliarden, Rußland 4,8 Milliarden und die Vereinigten Staaten 19,5 Milliarden Mark. Der Produktionswert der beiden bedeutendsten asiatischen Produzenten Britisch-Indien und Japan wird zwischen 4,5 und 5,5 Milliarden angenommen. Leider liegen für China keine Produktionsstatistiken vor. Die überragende Bedeutung der bereits erwähnten acht wichtigsten Textilindustrien zeigt sich noch deutlicher als am Arbeiterstand darin, daß auf diese Länder mehr als 85 Proz. der Welttextilproduktion entfallen. Weit aus an erster Stelle stehen die U.S.A. mit 25 Proz., sodann England mit 18 Proz., dem an dritter und vierter Stelle Deutschland mit 11 Proz. und Frankreich mit 9 Proz. folgen.

Die Auflockerung der internationalen Arbeitsteilung

in der Nachkriegszeit mit unvorhersehbarer Schnelligkeit vorangeht. Die Last dieser Umwälzungen hat das alte Textilzentrum Europa zu tragen, vor allem Großbritannien. Es zeigt sich der Rückgang der europäischen Textilindustrie am

deutlichsten darin, daß in der gleichen Zeit, wo die Textilproduktion der Welt um rund 40 Proz. gesteigert wurde, in Europa ausgesprochene Stillstands- und Rückgangsercheinungen vorherrschten.

Gegenüber einem Index von 100 im Jahre 1913 ist im Durchschnitt der Jahre 1926 bis 1928 die deutsche Produktion auf etwa 94, die französische gleichfalls auf 94 und die englische Produktion sogar auf 74 Proz. gesunken. Demgegenüber zeigt der Produktionsindex der Vereinigten Staaten einen Stand von 170, von Kanada von 181, von Chile 164, von Australien 162, von Neuseeland 162 und von Britisch-Indien 155 Proz.

Allen Staaten voraus sind Japan mit einem Produktionsindex von 229 und China mit 293 Proz.

Dementsprechend ist der Bestand an Baumwollspindeln in Großbritannien von 1914 bis 1930 von 55,97 auf 55,02 Millionen und in Deutschland von 11,4 auf rund 11 Millionen gesunken, während er in Europa insgesamt von 100,2 auf 103,8 Millionen nur unwesentlich gestiegen ist. Auf der anderen Seite aber hat der Bestand an Baumwollspindeln in der asiatischen Textilindustrie in der gleichen Zeit von 9,7 auf 19,8 Millionen zugenommen, sich also mehr als verdoppelt. Die gleiche Erscheinung findet sich bei den Webstühlen, deren Weltbestände seit 1914 um 11 Proz. seit der Vorkriegszeit gestiegen sind. Hier hat sich die Zahl der Webstühle in Asien um 130 Proz., in Japan allein um 300 Proz. und in China sogar um mehr als 400 Proz. gesteigert.

Damit ist der asiatische Anteil am Weltbestand von Webstühlen von 4,3 auf 8,9 Proz. gewachsen, während sich Europas Anteil von 67 auf 62 Proz. gesenkt hat.

Aus diesen Ziffern geht klar hervor, wie sehr die sprunghafte Entwicklung in den überseeischen Textilindustrien, besonders im Baumwollgewerbe, die beherrschende Stellung des alten Textilzentrums Europa unterwühlt.

Bis zur Jahresmitte 1930 meist der Konjunkturverlauf in der Welttextilindustrie noch verschiedenartige Entwicklungstendenzen auf, um so dann auch bei den Ländern, die bisher den Krisenerscheinungen noch erfolgreich Widerstand geleistet hatten, den allgemeinen Abschwung der Konjunktur eintreten zu lassen. Bei der europäischen Textilwirtschaft sind im Gegensatz zur allgemeinen Konjunkturbewegung, die erst Mitte 1929 einen Rückschlag erhielt, bereits seit der Jahreswende 1927/28 mehr oder weniger scharfe Abschwungstendenzen festzustellen. Diese Bewegung prägt sich am deutlichsten in den zentral-europäischen Ländern aus. Die deutsche Textilkonjunktur wurde nach den verschiedenen Wellenbewegungen der vorhergehenden Jahre Anfang 1930 besonders

durch die Verschlechterung des Masseneinkommens auf dem Inlandsmarkt

schwer betroffen, während zu gleicher Zeit der Kampf um die Auslandsmärkte sich zusehends verschärfte, so daß der Export um rund 23 Proz. zusammenschumpfte. Alle Depressionsfaktoren zusammengenommen, das rückläufige Masseneinkommen, gewaltfamer Lagerabbau unter dem Druck sinkender Preise und steigende Aus-

fuhrschwierigkeiten führten 1930 zu einer weiteren Drosselung von Produktion und Beschäftigung, so daß der Umfang der deutschen Textilproduktion 1930 um rund 20 Proz. unter dem Vorkriegsstand lag. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die europäische Textilindustrie seit 1927 unter dem besondern Druck der strukturellen Hemmungen steht, die ihr eine besondere Krisenempfindlichkeit verleihen. Dies trifft insbesondere auf Großbritannien zu, das mit seiner

Jahresproduktion von rund 14 Milliarden Mark Wert zu mehr als 45 Proz. auf den Export angewiesen

ist. Hier hat sich die Baumwollwarenausfuhr von 1924 bis 1930 um 46 Proz., die Garnausfuhr um 16 Proz. und die Wolllgewebenausfuhr um 49 Proz. vermindert. Im Gegensatz hierzu ist die Krise in der nordamerikanischen Textilindustrie, deren Ausfuhr so gut wie gar keine Rolle spielt, ausschließlich auf binnenwirtschaftliche Einflüsse zurückzuführen.

Die Krise des Jahres 1930 hat den Ausbau der überseeischen Textilindustrie jäh unterbrochen. Die Industrialisierungstendenzen der Rohstoffländer werden sich aber nach Überwindung der Krise wieder durchsetzen. Es kommt hinzu, daß das Bestreben zur Erhöhung der Eigenproduktion in den Rohstoffländern durch den Preissturz der Textilrohstoffe verflärt wird. Alle diese Erwägungen legen den Schluß nahe, daß der strukturelle Druck, der auf dem alten Textilzentrum Europa lastet, auf absehbare Zeit in voller Schärfe bestehen bleibt.

Reinfindersystem vorherrschend.

Beachtliche Feststellungen in der „Wirtschaftskurve“.

Die vierteljährlich erscheinende „Wirtschaftskurve“ der Frankfurter Zeitung (Societäts-Verlag, Frankfurt a. M., Einzelheft 3 M., Jahresabonnement 8,80 M.) beschränkt sich nicht darauf, in jedem Heft eine ausführliche Uebersicht über die Konjunkturentwicklung zu geben. Neben den mit reichem statistischen Material und bildlichen Darstellungen versehenen Einzeluntersuchungen über die Märkte (Arbeitsmarkt, Geld- und Kapitalmarkt) finden sich stets eine Reihe von Sonderbeiträgen, die Einzelprobleme der Sozial- und Wirtschaftspolitik behandeln.

Besonderes Interesse beansprucht eine in Heft II des Jahrgangs 1931 wiedergegebene Untersuchung von Ernst Rahn, betitelt „Reinfindersystem“. Das überraschende Resultat dieser Untersuchung ist, daß Deutschland nicht, wie vielfach angenommen wird, vom „Zweifindersystem“ zum „Einfindersystem“ übergegangen ist, sondern daß in Deutschland das „Reinfindersystem“ vorherrscht. In Preußen bleiben jetzt durchschnittlich 35 bis 40 Proz. der Ehen kinderlos. Natürlich bestehen große Unterschiede nach einzelnen Gebieten; so ist die Kinderlosigkeit in Berlin und Frankfurt besonders hoch, während Oberhessen verhältnismäßig kinderreich ist.

Neben dieser bevölkerungspolitischen Studie finden sich nicht minder interessante Sonderuntersuchungen über den öffentlichen Haushalt in der Krise (Dr. Fritz Kemmer), über die Frage, ob die Arbeitslosenversicherung zur Vermehrung der Arbeitslosigkeit beiträgt (Dr. Mühlhölzer) und andere mehr. Weiter wird der Aufbau der französischen Elektrizitätsindustrie und die Entwicklung des amerikanischen Harriman-Konzerns dargestellt. Umfangreiche wirtschaftsstatistische Tabellen vermitteln ein reiches Zahlenmaterial.

Heute zu Tietz

billige u. gute Lebensmittel einkaufen!

Preise nur Freitag und Sonnabend. — Mengenabgabe vorbehalten. — Verkauf soweit Vorrat. — Fleisch und leichtverderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. — Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 5,00 Mark an.

<h4>Frisches Fleisch</h4> <p>Kalbskamm o. Beilg. Pfd. v. 0,86 Kalbsrücken od. -Brust Pfd. von 0,76 Kalbskeule bis 9 Pfund schwer, ganz od. geteilt Pfd. v. 0,82 Kalbskotelett Pfd. von 1,18 Kalberoulade gerollt Pfd. v. 1,28 Kalbsschnittel Pfd. von 1,60 Suppenfleisch Pfd. von 0,66 Schmorfleisch ohne Knochen Pfd. von 0,98 Rouladen Pfd. von 1,10 Roastbeef o. Knoch. Pfd. v. 1,28 Gulasch ohne Knochen Pfd. 0,78 Rinderbacken Pfd. 0,48 Rinderherzen Pfd. 0,64 Hammel-Vorderfleisch Pfd. v. 0,78 Schweinebauch Big. Pfd. 0,78 Kassler mild Pfd. von 0,80 Schweineblatt Pfd. 0,80 Schweineschinken mit Bein und Blatt Pfd. 0,80 Schweinekamm ohne Beilage Pfd. von 0,82 Schweineschuff ohne Beilage Pfd. von 0,82 Schweinekotelett Pfd. v. 0,88 Eisbein mit Spitz gepök. Pfd. 0,80 Schweineköpfe v. 1,30 Pfd. 0,38 Rückenfett bratfertig Pfd. 0,80 Schweinenieren Pfd. 0,84 Rinderlunge frisch Pfd. 0,36</p> <h4>Gefrierfleisch</h4> <p>Schmorfleisch o. Ka. Pfd. v. 0,90 Hammel-Vorderfleisch Pfd. v. 0,60 Rinderleber Pfd. 0,98</p>	<h4>Wurstwaren</h4> <p>Gefüllter Schinken mit Fleisch Pfd. 1,25 Breslauer Brühwurst Pfd. 0,98 Knoblauchwurst Pfd. 0,98 Schinkenpolische Pfd. 1,08 Süzwurst Pfd. 0,78 Fleischwurst Pfd. 0,88 Mettwurst Breschw. Art. Pfd. 1,08 Jagdwurst Pfd. 1,08 Bauern-Leberw. (Käse) Pfd. 0,85 Feine Leberwurst Pfd. 1,25 Bierwurst Pfd. 1,30 Zerelat oder Salami Pfd. 1,35 Teewurst fein Pfd. 1,40 Filetwurst Pfd. 1,38 Dampfwurst Pfd. 0,88 Speck mit Pfd. 0,95, ohne Pfd. 1,15 Frische Blut- u. Leberw. Hausmacherart Pfd. 0,70</p> <h4>Bowlen- und Tischweine</h4> <p>1930er Edenkobener Weisswein Pfd. 0,88 10 Fl. 6,50 1930er Treiser Castel Mosel Pfd. 0,95 10 Fl. 8,00 1929er Siefersheimer Horn Natur Pfd. 1,25 10 Fl. 12,00 1929er Senheimer Lay, Mosel Pfd. 1,25 10 Fl. 12,00 1929er Brauneberger Riesling Pfd. 1,45 10 Fl. 14,00 1926er Rüdesheimer sehr gute Qualität Pfd. 1,45 10 Fl. 14,00 Malaga dunkel od. Sonnengartner Pfd. 1,45 10 Fl. 14,00 Johannisbeerw., Cider od. Rheinpf. Weissw. Ltr. 0,75 5 Ltr. 3,50 Rotweine mittelw. Qualität Ltr. 0,85 5 Ltr. 4,00 Roter Tarragona od. Griechischer Muskat Ltr. 1,00 5 Ltr. 4,75 Original-Douro-Portwein Ltr. 1,85 5 Ltr. 8,75 Deutscher *** Weinbrand abgelagerte Qualität Ltr. 4,60</p>	<h4>Käse und Fette</h4> <p>Romadour halbfest, Stück 0,18 Camembert vollfett, Scheibe 0,20 Allg. Stangenkäse 20% Pfd. 0,45 Harzer Käse Pfd. 0,35 Tilsiter vollfett Pfd. 0,72 Edamer 40% Pfd. 0,80 Holländer 40% Pfd. 0,80 Briekäse vollfett Pfd. 0,78 Blockkäse Tilsiter Art. 20% Pfd. 0,60 Blockkäse Emmentaler Art. 30% Pfd. 0,98 Schweizer vollfett Pfd. von 1,34 Margarine Pfd. von 0,75 Bratenschmalz Pfd. 0,58 Kokosfett Pfd. 0,75 Molkereibutter Pfd. von 1,18 Markenbutter sterilisiert Pfd. 1,45</p> <h4>Konserven</h4> <p>Stangenspargel mittelstark 1,90 Stangenspargel 30/90 er. 1,65 Brechspargel mittelstark 1,60 Brechspargel dünn 1,25 Junge Erbsen sehr fein 1,25 Junge Erbsen mittelstark 0,80 Gemüseerbsen 0,55 Junge Brechbohnen 0,45 Junge Schnittbohnen 0,45 Leipziger Allerlei 0,85 Haushaltmischung aus getrockneten Erbsen 0,45 Span. Aprikosen 1/2 Frucht 0,95 Erdbeeren 1,25 Ananas 6 Scheiben 1,20 Apfelsauce tafelfertig 0,72 Heidelbeeren 0,65 Süßkirschen mit Stiel 0,95</p> <h4>Kolonialwaren</h4> <p>Linsen Pfd. 0,18 Weiße Bohnen Pfd. 0,18 Erbsen Pfd. 0,20 Haferflocken Pfd. 0,22 Bucheis Pfd. 0,13 Japan-Reis Pfd. 0,20 Eiersternchen Pfd. 0,52 Eierfadennudeln Pfd. 0,48 Eiermakaroni Pfd. 0,54 Backobst Pfd. von 0,40 Kalif. Aprikosen ger. Pfd. v. 0,60 Birnens Pfd. 0,58 Pflaumen Pfd. 0,28 Kaffee frisch gebr. Pfd. von 1,88 Kakao lose, stark entölt Pfd. 0,60</p>	<h4>Obst und Gemüse</h4> <p>Musäpfel Pfd. 0,25 Gravensteiner Pfd. 0,15 Kochbirnen Pfd. 0,25 Essbirnen Pfd. von 0,25 Weintrauben Pfd. 0,36 Preisselbeeren Pfd. 0,90 Weisskohl Pfd. 0,05 Wirsingkohl Pfd. 0,05 Rotkohl Pfd. 0,05 Rosenkohl Pfd. 0,35 Spinat Pfd. 0,10 Möhren gewaschen Pfd. 0,10 Kürbis im ganzen Pfd. 0,04 Sellerie Pfd. 0,25 Märk. Rübchen Pfd. 0,15 Kartoffeln Pfd. 0,30</p> <h4>Fische und Räucherwaren</h4> <p>*Schellfisch m. K., 1 g. Pfd. 0,20 *Seelachs g. u. m. Pfd. von 0,24 *Island-Kabeljau groß, o. Kopf im ganzen Pfd. v. 0,27 *Rotbars im ganzen Pfd. 0,18 *Fischfilet Pfd. 0,40 *Grüne Heringe Pfd. 0,55 *Lebende Aale Pfd. von 1,30 *Leb. Karpfen Pfd. von 0,85 Bücklinge Pfd. von 0,34 Schellfisch geräuchert Pfd. 0,34 Makrelen geräuchert Pfd. 0,34 Seelachs geräuchert Pfd. 0,48 Rotbars geräuchert Pfd. 0,43 Oelsardinen 5 Dosen 0,95 und 3 Dosen 0,88 Fischmarinaden 1/2 Dose 0,75 1/2 Dose 0,44 Sauerkohl Pfd. 0,10 *In allen Häusern ausser Adressstrasse</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Konfitüre

1/2 Pfd. Dominostelne .. 0,45 2 Rollen Keks l. Colophon 0,45
12 Stück Schokoladen- 5 Pfd. Vollm.-Schok. 100g 0,95
herzen oder -brezeln 0,45 1 Pfd. Streuselkugeln .. 0,95
1/2 Pfd. Kokosmakronen 0,45 1 Pfd. gebr. Mandeln .. 0,95

Paket-Versand nach U. d. S. S. R.

Auf Grund unserer Abmachungen mit der »Derutra« haben wir das ausschliessliche u. alleinige Recht für Deutschland, Bestellungen von Privatpersonen auf Lebensmittel sowie auf sämtl. Artikel des täglichen Bedarfs zur Versendung an Privatpersonen nach Sowjet-Russland anzunehmen u. in Paketen dahin abzuschicken. Die Versendung der Pakete erfolgt durch uns direkt und wir übernehmen für die Ankunft der Pakete die Gewähr.

Die Aushändigung der Pakete an die Empfänger erfolgt ohne weitere Nachzahlung.

Verlangen Sie unsere Spezial-Angebote!

Iwan Heilbut: Alte Liebe

Die ich von dem Mann selber erzähle, muß ich den Ort schildern, in dem er lebte. Es war ein langgestrecktes Dorf, es gab dort einen Kaufmann, an dessen Haus sich der Briefkasten befand. Im Garten stand eine Fahnenstange, und der Autoomnibus hielt vor der Tür, falls jemand dort auf ihn wartete und mit einer kleinen weißen Flagge winkte.

Einige Wochen des letzten Sommers lebte ich in diesem Ort. Die Landschaft liegt zwischen Nord- und Ostsee. Die Leute zeichnen die lebenswürdigste Gastfreundschaft aus. Mit Windeseile hatte es sich herumgesprochen, daß beim Kaufmann ein Gast angekommen war. Eine Einladung folgte der anderen. Abend für Abend kam ich zu einem anderen Bauern ins Haus, bewunderte seinen Garten, den Hof und die Ställe.

Eines Nachmittags, auf einem Spaziergang, sagte die Frau des Kaufmanns, als wir an einem strohgedeckten, niedrigen Hause vorbeikamen, daß sich von den übrigen Häusern im Ort durchaus nicht auffällig unterschied:

„Hier müßten wir eigentlich einmal hinein. Aber es ist nicht einfach... wir müssen vorsichtig zu Werke gehen. Er läßt niemanden in sein Haus, wenn man ihn nicht überrumpelt. Es lohnt sich der Mühe...“

Für eine kurze Weile war sie drinnen im Hause verschwunden, dann erschien sie an der Tür und winkte mir hastig zu. Ich trat ein und kam über den halbdunkeln Flur an den Eingang eines Zimmers. Es war ein Eindruck, den ich niemals vergessen werde. Der Raum war fast eingerichtet, im Hintergrunde das verwühlte Bett, am Fenster ein Stuhl, ein runder Tisch... Aber überall, von der Decke, von allen Vorsprüngen und Balken hing Spinnweben, dicht und lang hing es herunter. Um zwischen diesem Gespinnst hindurchzugelenken, ohne es zu berühren, mußte man schon eine gewisse Fertigkeit haben. Ich, meinerseits, machte mich klein, während ich auf den Hausherrn zu ging. Dieser Hausherr nun... Ein Greis, groß gebaut, auf einen Stock gestützt, in den Knien gebeugt, mit einem langen Rock bekleidet, das schmutzige Hemd auf der Brust sah hervor, das weißelidige Haar überdeckt von einer runden, schirmlosen, bestickten Kappe... In dem Gesicht aber stand eine rat- und hilflose Angst geschrieben; mehrlose, unruhvolle Erwartung war in seinem Blick. Dabei waren die Züge auffällig weich, die Stirn verfallend, verknittert. Als die übergroße Gestalt die ersten Schritte tat, um uns — mißmutig zwar — die übrigen Räume seines Hauses zu zeigen, fürchtete ich, sie werde zusammenfallen. Jeder Schritt war Kraftlosigkeit, aber auch ein mächtig sich wehrender Wille gegen das Ende.

„Er ist zweiundneunzig Jahre alt“, flüsterte die Kaufmannsfrau mir zu, „er besorgt sich alles selber, sein Essen macht er sich selbst zurecht. Niemals wird seine Wäsche gewaschen, seit Jahrzehnten hat keiner diese Stuben gewischt... Er ist ein Schandfleck für unser Dorf, wir verachten ihn wegen seiner Unsauberkeit.“

Wir folgten dem Greis. In allen Räumen, die wir sahen, die gleiche Kargheit in der Einrichtung, die gleiche Altertümlichkeit der Möbelstücke und der gleiche grauenerregende Schmutz. Das gelblichweiße Gesicht des Alten sah uns an: Habt ihr nun gesehen? Weht ihr nun bald? Weht ihr mich nicht endlich allein?

„Und wie geht es dir, Melanchthon Petersen?“ fragte die Kaufmannsfrau.

„D...“ sagte er verstört, „ja... das macht sich... Das geht so...“

„Dieser Herr ist ein Besuch aus der Stadt. Verstehst du, Petersen?“

„Ja, Stadt... O ja... Ja, es gibt Städte... So, Stadt... hm, also...“

„Na, und von deiner Krankheit hast du dich nun wieder ganz gut erholt?“

„Ja... das war ich, krank... Nun bin ich... Ja... Das ist richtig...“

„Bekommst du auch deine Milch und dein Brot jeden Tag?“

„O ja... Milch und Brot... Ich will... ich werde... werde fertig... allein... ganz allein... brauche euch nicht... nein... also...“

Es schien, als ob er wüßte, daß jeder Besucher von seinem Hause einen Ekel und vor ihm selber Grauen empfinden müßte. Am Fenster die Blumen in Töpfen waren nur Mumien von Blumen, Jahrzehnte mochten sie so sterben, vertrocknet und tot. An diesem Fenster pflegte er zu sitzen und hinauszustarren. Die Vorstellung, daß er sich Abend für Abend in den Astkoben begab, vor dem das Spinnweben in Strängen hing, war atembeklemmend.

„Da, das Beil“, sagte die Kaufmannsfrau leise, Melanchthon Petersen sah ihr auf die Lippen, aber sie wußte, er konnte sie nicht verstehen. „Dies Beil am Tag und in der Nacht so wie jetzt gegen das Bett gelegt. Besor er einschläft, klopft er dreimal mit dem Beil gegen den Fußboden... um die bösen Geister zu bannen.“

„So, nun wollen wir dich nicht länger stören, Petersen. Guten Tag, Petersen.“ Sie hatte ihn gefragt und mit ihm gesprochen in der Art wie mit einem Kinde.

„Ja... ja... so...“

Melanchthon Petersen hörte ich in den nächsten Tagen von verschiedenen alten Leuten im Ort behaupten, der eigentliche Anlaß zu seinem einsamen Leben wäre Liebestummer. Einige können sich noch erinnern, wie er von seiner Dienstzeit als Dragoner frisch und gesund nach Hause gekommen war. Aber dann hätte er Jette Ramsen kennengelernt, und das wäre wohl sein Unglück gewesen. Denn Jette Ramsen hätte ihn wohl haben wollen, aber dann hätte sie doch den Bauer Brandstrup genommen. Seither hätte Petersen dieser Welt den Rücken gekehrt.

So erzählten die Leute

Benige Tage vor meiner Abreise fand ich, als ich Morgens vor's Haus trat, zu meinem Erstaunen die Fahnenstange vor dem Hause des Kaufmanns besetzt. In der Frühe hatte die Wagg das Fahnentuch gehißt. Weshalb? Was gab es? — Auf einem Bauernhof in der Nähe gab es Hochzeit.

„Übrigens, hören Sie“, sagte der Kaufmann langsam zu mir, „das wird Sie interessieren. Wissen Sie, wessen Enkelin die Braut ist, die heute Hochzeit macht? Die Enkelin von Jette Ramsen.“

„Ist es wahr?“

„Wir sind eingeladen“, ergänzte die Kaufmannsfrau eifrig und sah mich lächelnd an.

„Wir gehen doch hin?“ rief ich ungeduldig. „Und Jette Ramsen... sie lebt doch noch?“

„In aller Frische. Sie ist ungefähr achtzig. Seit über zwanzig Jahren ist sie nun Witwe.“

„Und sie wird auf der Hochzeit dabei sein?“

„Aber bestimmt.“

Ich sollte die große und einzige Liebe Melanchthon Petersens sehen!

Der Kommiss des Kaufmanns setzte pfeifend die Säge in's Lieferauto hinein. Frühzeitig fuhren wir los. Wo die Hecken die Aussicht frei gaben, sahen wir Fahnen vor den Bauernhöfen überall in der Runde.

Im Hochzeitshause an einem gewaltig langen Tisch, mit Essen und Trinken beschmückt, saßen die Gäste, brennende Kerzen, fehnige und breite Gestalten. — Ich spürte in der Nähe des Brautpaares umher.

„Welche ist Jette Ramsen?“ fragte ich leise.

„Die mit dem weißen Scheitel und dem Spigentuch.“

„Das dachte ich mir.“ Es war heute noch zu erkennen, daß sie ein schönes Mädchen gewesen war. Sie war eine von den Frauen, die ihr Leben lang Mühe und Sicherheit, ein liebevolles Lächeln ausstrahlen. Ihre Haut war, ihrem Alter zum Trotz, fast gar nicht gerunzelt, ihre Augen waren mädchenhaft blau. Ach, bedeutete die Angst in Petersens alten, kinderhaft gebliebenen Augen vielleicht wirklich nichts anderes als die Frage: Ob ich sie noch einmal wiedersähe?

(Schluß folgt.)

man ihn gar unter irgendeinem Vorwand pensionieren — und was bekommt er denn monatlich Pension? Knapp so viel, daß es zum Leben reicht — und sein Junge sitzt auch schon seit Monaten, seitdem er ausgemerzt hat, ohne Arbeit zu Hause. Was dann? Was sollen sie dann machen? —

Wenn ihm nur heute nichts passiert! Er ist so aufgeregt, daß schon ein paar mal nicht viel gefehlt hat, und es hätte einen Zusammenstoß gegeben. Wenn er nur heute gut davontommt! Er weiß genau: Wenn ihm heute jemand vor den Wagen kommt, dann werden, dann müssen seine Nerven versagen. Er wird nicht mehr imstande sein, alles Nötige zu tun — — bremsen — Sand streuen — Gangvorrichtung auslösen — — Wenn nur die zwei Runden, die er noch zu fahren hat, erst vorbei sind! Er spricht mechanisch vor sich hin: „Bremsen — Sand streuen — — Bremsen — Sand streuen.“

Der Gegenwagen kommt aus dem Tunnel. Der Fahrer gibt Strom und fährt in den dunklen Schacht hinein. In weiten Abständen brennen trübe die elektrischen Lampen. Ein Weichenwärter wird es hell. Er schaltet weiter, und langsam fährt der Wagen die Böschung hinauf. An der Endhaltestelle steigt er schwerfällig von der Plattform und geht in die öffentliche Fernsprechzelle. Er läßt sich mit dem Krankenhause verbinden und erkundigt sich nach dem Befinden des gestern eingelieferten Chauffeurs. Wie eine Ewigkeit erscheint ihm die Zeit, bis er Auskunft bekommt. Aber dann... Eine Schwesternstimme antwortet: „D, es ist nicht so schlimm, wie es anfänglich aussah! Es geht ihm schon ein bißchen besser. In der Hauptfrage war es wohl der Schreck, der ihn so mitgenommen hat. In vier Wochen läuft er wieder munter herum!“

Der Mann hängt den Hörer an. „Der Schreck — ja, so, der Schreck war das Schlimmste...“ — Er atmet tief auf. Eine Last ist ihm vom Herzen genommen. Ja, die Schwester hat recht, der Schreck ist wohl immer das Schlimmste — alles andere nachher ist nur halb so schlimm! — Ordentlich froh ist er, als er wieder nach seinem Wagen zurückgeht.

Eine Stunde später hält er wieder vor dem Tunnel. Die Sonne scheint; auf der Böschung rechts und links von der steinernen Rampe blühen kleine, bunte Astern. Der Fahrer denkt: „Wie schön das aussieht, all die bunten Blumen — daß ich das vorhin nicht schon gesehen habe...“ — Dann spinnst sich ein anderer Gedanke dazwischen: „... in vier Wochen läuft er wieder munter herum...“

Er lächelt zufrieden und beruhigt vor sich hin. „Ach ja“, denkt er, „der Schreck ist immer das Schlimmste — aber es wird schon alles gut werden...“ Und während der Gegenwagen heranklingelt, schaltet er auf Fahrt, und langsam rollt der Wagen in den Tunnel.

gerdland: Mister Lütli

Hinter dem Schanktisch steht die Wirtin und spült die Gläser. Zwei Servierfräuleins erzählen sich eins. Sie haben ihr Privat-lächeln aufgestülpt. Bald werden Gäste kommen. Dann müssen sie die einstudierten Lachen vor sich hertragen...

Es ist die Stunde der Dämmerung. Draußen heult und raffelt der Verkehr. Die Türen werden geschlossen. Zerarbeitete Menschen haften heim. Und nur selten verirrt sich jemand in dies Lokal, dessen Illumination noch nicht aufgeblickt ist, in dem man auf späte Gäste eingestellt ist.

In dem Raum, der sich an den Schankraum anschließt, brennt nur ein einziges, winziges Bonbonrosa Kumpelchen. Hier befindet sich das Liebeslaubparadies, das Ruschkefjengehege der zu später Stunde erstorbene, leergefegten Industriegergenter.

Hier sorgt — laut Anschlag am Schanktisch — von acht bis drei Uhr „Mister Lütli“ für „Humor, Stimmung und Gaudi“. Hier steht ein Klavier. Und hier sitzt jetzt ein alter Mann. Er sitzt in einer der Nischen, unter dem süßlichen Gefunzel verdrehten Kumpelchen. Was tut er da? Er schreibt!

„Herr Kapellmeister“, raunt die fettige Stimme der Wirtin aus dem Schankraum, „Herr Kapellmeister, wollen Sie sich was spielen? Die Boni wird die Tür aufmachen. Dann kommt vielleicht schon jemand. Was recht Flottes, bitte!“

Aber die Wirtin erhält keine Antwort. Sie ist sehr ärgerlich. „Nicht als schlafen kann der Pflaumenaujust!“ sagt sie. Und die Mädchen nicken. „Lassen Sie doch man den alten Kieselstein“, sagt die eine, „den setzt der Chef ja doch bald raus! Dann hat's sich ausgefuppelt!“ Dann kommen die höfe dran! Jetzt schlägt er sogar schon Vitore aus, die die Gäste für ihn bestellen. Und ich komme um meine Prozente...“

Der alte Mann, der da hinten tief über das Papier gebeugt sitzt, hört das alles. Er hört noch viel mehr. Er hört schon das „Hinaus“. Er sieht schon die Straße, an deren Rand er verrecken wird. Eine Straße wie alle anderen... Aber die Worte jäheln fern an ihm vorbei. Bald, sehr bald, wenn die ersten Gäste eingetreten sind, wird er mit einem winzigen, knallbunten Clomn-hütchen vor dem Schädel die Tasten bearbeiten, er, der Kapellmeister, dessen vorlechte Station dies unsaubere, verräucherte Lokal ist. Jetzt aber schreibt er Notizen.

Jetzt überträgt er eine Partitur von einem vergüßten Manuskript auf frisches, neues Notentintenpapier. Würde ihn jemand fragen, was es denn für eine Oper sei, mit der er sich so unendliche Mühe gibt, er würde nicht antworten. Und daraufhin vielleicht noch früher auf der Straße liegen.

Ich aber weiß, was der alte Kapellmeister da überträgt. Es ist das Werk eines Zwanzigjährigen, der voller Hoffnungen studierte, es ist eine Oper, die ein Leben lang im Koffer ruhte, während der Komponist seine Hoffnungen ausblühen und erlahmen sah und begrub, während er von Konzertsälen in Cafés wanderte, von dort in kleine Tanzlokale und immer weiter herunter, bis er mit einem Quartett als der „allbeliebte Dirigent“ in vierträngigen Bummelokalen „konzertierte“, bis er hier landete, hier, wo man schon seinen Wert mehr legt auf seinen Namen, wo man ihn als „Mister Lütli am Klavier“ ausposaunt... Aber das ist noch nicht die letzte Station...

Ich weiß, warum der Alte so fieberhaft an der Umschrift der Opernpartitur arbeitet. Sie ist seine letzte, verzweifelte Hoffnung. Sein Jugendwerk, vielleicht seine einzige Komposition, soll ihn vor dem Hunger schützen.

Jetzt kommen die ersten Liebeslaubgäste. Ein Kranz von bunten Ampeln erstrahlt... Der alte Pianist verkauft seine Arbeit. Nun geht er ans Klavier, seht sich das freischämische Hütchen auf. Dann hämmern seine müden Finger einen Marsch...

Handschuhe sind dem Abendland seit dem 5. Jahrhundert vor Christi bekannt. Am jene Zeit lernten die Römer und Griechen die Handschuhe in des Perseerkriegen kennen.

Das menschliche Gehirn soll seine volle Entwicklung beim Manne um das 20. Lebensjahr, bei der Frau um das 18. erreichen.

Selbstmordkassett. In Europa begeht durchschnittlich jede fünfte Minute ein Mensch Selbstmord.

Walter Schirmeier: Zusammenstoß

Langsam fährt der Straßenbahnwagen dem Tunnel zu, der die unterirdische Verbindung der beiden Hauptstraßen darstellt. Mit losen Bremsen gleitet der schwere Wagen die Rampe hinab, bis nach dem roten „H“ der Betriebshaltestelle. Dann steht er. Der Fahrer zieht die Handbremse fest und wartet, auf die Kurbel gelehnt, auf das Erscheinen des entgegenkommenden Wagens, der zuerst den Tunnel passiert haben muß. Die Fahrgäste lesen Zeitungen; auf der hinteren Plattform unterhält sich der Schaffner mit einem Mann; ein sülger Fahrgast trommelt nervös mit den Fingern gegen die Scheibe.

Der Fahrer steht erwartungsvoll vorn auf dem Führerstand und sieht aus träben Augen vor sich hin. Seine Hand, die an der Holz-kurbel des Stromschalters liegt, zittert leicht. Eine kaum beherrschte Unruhe ist in dem Manne. Er gibt sich alle Mühe, sie zu überwinden, doch es gelingt ihm nur zum geringen Teil.

Gestern hat er einen Zusammenstoß gehabt, und seitdem ist er so vollständig aus dem Gleichgewicht geraten. Gewiß — er ist sich keiner Schuld bewußt — — nein, nein, er war vollständig unschuldig daran — konnte er denn etwas dafür, daß das kleine Lieferauto, das plötzlich aus der Nebenstraße herankam, noch vor der Straßenbahn die Schienen überquerte wollte? — Auf keinen Fall war er mißschuldig. Er hatte getrun, was er nur tun konnte. Hatte die elektrische Bremse betätigt, den Sandstreuer aufgerissen, die Handbremse festgezogen, daß der Wagen fast aus den Schienen gesprungen wäre... Wenn der Zusammenstoß trotzdem mit so unabwendbarer Heftigkeit erfolgte, dann war nur der Chauffeur des Autos schuld, nur der allein! Er, der Fahrer, konnte froh sein, daß ihm selbst nichts passiert war. Nur die Bordwand des Wagens war etwas eingedrückt worden. Es war ja auch nur ein kleines Lieferauto, und es lag nach dem Zusammenstoß wie ein Spielzeug über die Straße. Ueberstülpte sich drei, viermal und blieb endlich umgestürzt an der Bordwand liegen. Das war es ja auch nicht gewesen, was den Fahrer so erschüttert hatte — du lieber Himmel, Zusammenstöße kamen bei dem tiefenhalten Großstadterkehr öfter mal vor, und wenn man seit über zwanzig Jahren Straßenbahn-wagenführer war, dann nahm man dergleichen nicht mehr so tragisch. Die Hauptsache war, daß man Zeugen hatte, die bestätigten, daß man selbst keine Schuld an dem Zusammenstoß trug; dann passierte einem auch nichts.

Aber gestern, das war etwas anderes gewesen. Nicht der Krach und der Zusammenstoß waren ihm derartig an die Nerven gegangen. Das Schreien des Chauffeurs, den man aus dem umgestürzten Auto gezogen und blutend in einen Hausflur getragen hatte, war es, was ihm noch jetzt in den Ohren klang.

Hatte der Mensch geschrien! — Er war noch jung, mochte höchstens vierundzwanzig bis fünfundzwanzig Jahre alt sein, und er schrie — — hilflos wie ein Kind und mit langgezogener Stimme, daß die Leute, die ihn trugen, bläh wurden und die Zähne zusammenbissen. Der Wagenführer mußte dann ja bald weiter fahren, aber das Schreien ging und ging ihm nicht aus den Ohren. Wodas las er in der Zeitung, daß der Chauffeur außer Fleischwunden noch einige Rippenbrüche erlitten hatte. Sein Zustand wurde als ernst, jedoch nicht als lebensgefährlich bezeichnet.

Soweit war alles gut. Er hatte Zeugen, die seine Schuldlosigkeit bewiesen; der junge Mensch würde wieder gesund werden, und...“

Ja, würde denn der junge Mensch bestimmt wieder gesund werden? Wer sagte denn, daß er wirklich wiederhergestellt würde? Die Kerzler! — Ach, die Kerzler waren auch nicht unschuldig und konnten sich leicht irren. Und dann die Zeitung — war denn Verlaß darauf, daß es stimmte, wenn zu lesen stand, daß der Verunglückte wieder gesund werden sollte? Vielleicht war es gar nicht wahr. Vielleicht stand schon heute im Abendblatt eine kurze Notiz: „Der gestern bei einem Zusammenstoß seines Autos mit einem Straßenbahnwagen verunglückte Chauffeur X. ist im Städtischen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.“ — Was dann? Dann hatte er ein Menschenleben auf dem Gewissen! Was nützte es, wenn er sich zehnmal, hundertmal sagte, daß er ja keine Schuld hatte, daß jener selbst den Zusammenstoß verursacht hatte! Niemals würde er das Schreien und das blutbedeckte Gesicht des jungen Menschen vergessen. Vielleicht war er jung verheiratet, und seine Frau lag nun zu Hause und wußte vor Verzweiflung nicht ein noch aus!

Der Straßenbahnwagenführer holt mit zitternden Lippen tief Luft. Die Vorstellung, daß der Chauffeur tot sei, hat sich wie eine fixe Idee in seinem Hirn eingenistet. Und er selbst — —? Gewiß — — die Zeugen — — aber er ist ja nicht mehr der Jüngste, und die Direktion vermeidet es nach Möglichkeit, Fahrer, denen so etwas zugestoßen ist, im Außendienst zu beschäftigen. Schließlich wird

Heute beginnen unsere Serienangebote!

Mengenabgabe
vorbehalten
Verkauf
soweit Vorrat

- 1 Mr. Pyjamajaneli viele Streifenmuster 0,45
- 1 Strumpfhaltgürtel mit 4 Haltern 0,45
- 1 Knaben- oder Mädchen-Hemd Länge 40-50 cm 0,45
- 1 Garnitur Aermel-u. Sockenhalter 0,45
- 1 Kunstseidene Ripsweste 0,45
- 1 Passenkragen m. Schleifengarnierung, Kunstseiden-Mirochale, mit Spachtelspitze 0,45
- 1 Damen-Unterziehschlüpfers feingewirkt 0,45
- 1 Paar Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako 0,45
- 1 Paar Herren-Socken mit Kunstseide, modern gemustert, oder kräftige Baumwolle, schwarz und farbig 0,45
- 6 Damen-Taschentücher weiss, mit farbiger Häkelkante 0,45
- 1 Küchenhandtuch weiss Dalpergewebe, bunt gestreift, ca. 40/100 cm, abgepasst, gestämt und gebündert 0,45
- 1 Linoleumvorlage abgeg., ca. 40/40 cm 0,45
- 1 Kokosfussmatte 0,45

45%

- 1 Paar Manschettenknöpfe echt Silber, verschiedene Muster 0,45
- 1 Damen-Geldtasche echt Leder 0,45
- 1 Kartoffelpresse 0,45
- 1 Einkaufsnetz Seide 0,45
- 1 Kehrschaukel Delft-Dekore 0,45
- 1 Kleiderbürste Alpaka, 90-g-Silberauflage 0,45
- 1 Kaffeelöffel Messing vernickelt 0,45
- 1 Teeglashalter Messing 0,45
- 1 Tasse Porzellan, China blau 0,45
- 1 Gedeck Porzellan, besteb. a. 1 Tasse u. 1 Teller 0,45
- 2 Weingläser sortierte Muster, geschliff. 0,45
- 3 Portwein- od. Likörgläser geschl. 0,45
- 4 Speiseteller Steingut, tief oder flach 0,45
- 1 Block Quartpost 100 Blatt, Illustriert oder glatt 0,45
- 6 Roll. Toilettepapier Rolle ca. 150 g 0,45
- 2 Riesensüdkleine Toiletteseife 0,45
- 1 Frisierkamm 0,45
- 1 Flasche Haarw. aschseife Kamille oder Teer 0,45

95%

- 1 Mr. Flamingette das beliebte Gewebe für Kleider, mit kleinen Riffen 0,95
- 1 Mr. Noppentweed grosse Anmusterung, neue Herbstfarben 0,95
- 1 Mr. Oberhemdenstoff gute Qualität, moderne Streifen 0,95
- 1 Knaben-Leibchenhose aus englis. gemusterten Stoffen, Gr. 0-6 0,95
- 1 Mädchen-Nachthemd farbig, mit gobläntem Besatz, Länge 60/80 cm 0,95
- 1 Sportgürtel Broché, m. 2 Gummitreifen 0,95
- 1 Herren-Sportmütze 0,95
- 1 neuartige Kleiderpasse Revers Schleifenform, Kunstseid.-Marocain, mit Valenciennes-Splizen garniert 0,95
- 1 Damen-Jumperschürze 0,95
- 1 Damen-Hemdchen weiss und zarte Farben 0,95
- 1 Damen-Hemdchse Windelform, mit Handträgern, feingewirkt, echt ägyptisch Mako, weiss und zarte Farben 0,95
- 1 Paar Damen-Strümpfe künstliche Wäsche 0,95

- 1 Paar Herren-Socken reine Wolle plattiert, modern gemustert, oder Flor, Kunstseide, Jacquard 0,95
- 1 Kopfkissenbezug mit Silckerei u. Klöppelinsatz 0,95
- 1 Taschentuchbehälter Seidenmetze, Kordeleinfassung, handbemalt, im Karton 0,95
- 1 Japan-Decke farbiger Fond mit geschmackvollen Druckmustern, ca. 65/85 cm 0,95
- 1 Mr. Jacquard-Dekorationsrips mit Kunstseide, ca. 60 cm breit 0,95
- 1 Taschenkamm mit Silberfäden, im Lederetui mit Spiegel 0,95
- 1 Vase Bleikristall, handgeschliffen 0,95
- 1 Waschbecken Porzellanform 0,95
- 1 Esslöffel Alpaka, 90-g-Silberauflage 0,95
- 2 Speiseteller Porzellan, Festonform, mit Goldrand, tief oder flach 0,95
- 1 Fl. Eau de Cologne fein parfümiert, sortiert in Chypre, Flieder, Jasmin, Lavendel-Zitronen und Kiefernadeln 0,95
- 1 Fl. Haarwasser 1/2 Liter Inhalt, 80% sortiert in Chypre, Birke, Portugal 0,95

145%

- 1 Mr. Tweed für Sportkleider, grosse Auswahl, dankbare Qualität 1,45
- 1 Mr. Waschsamit gute Köpfequalität, einfarbig und bedruckt 1,45
- 1 Mr. kunstseid. Dudesse für Mantelfutter, in vielen neuen Farben 1,45
- 1 Damen-Hemd reiche Handarbeit 1,45
- 1 Damen-Hemdchse Windelform, mit Handträgern oder mit Beinen u. Vollschleife, echt ägyptisch Mako, fein gewirkt, weiss und zarte Farben 1,45
- 1 Paar Damen-Strümpfe Bemberg-Gold, Kunstseide, feinstmög. mod. Herbstfarb. 1,45

- 1 Panamadecde weisse Javagewebe, farbig kariert, ca. 110/140 cm 1,45
- 1 Paradekissen-Bezug mit Klöppel-Ein- und -Ansatz 1,45
- 1 Mr. gemust. Dekorationsstoff mit Kunstseide, ca. 120 cm breit 1,45
- 1 Mülleimer ca. 20 cm, mit Deckel 1,45
- 1 Ess- oder Dessertbesteck Alpaka verchromt 1,45
- 6 Tassen mit Goldrand, Porzellan 1,45
- 6 Römer geschliffen 1,45

19%

- 1 Mr. Crêpe Cold reine Wolle, doppeltbreit, gute Kleiderware, gross. Farbsortiment 1,90
- 1 Mr. Pannell neuartig bedruckte Kunstseidenqualität 1,90
- 1 Herren-Fullerweste viele Größen 1,90
- 1 moderner Damen-Filzhut Glocken und Aufschlagform 1,90
- 1 Hauskittel Zephir, Knöpferturm 1,90
- 1 Damen-Nachthemd mit spitzen Ausschnitt, apart bestickt 1,90
- 1 Corset haltbare Drillqualität, gutstehende Form 1,90
- 1 Morgenrock aus gutem Baumwollfaser 1,90
- 1 Herren-Unterhose mit angerauchtem Futter, gute Qualität 1,90
- 6 Damen-Taschentücher Reinleinen, weiss, mit Hohlsaum und Elpastrolen 1,90
- 1 Schlafdecke braun, mit Kante, ca. 140/190 cm 1,90
- 1 Sand-Selge-Soda-Garnitur weiss, mit Steingutbehältern 1,90
- 1 Plättbrett mit Bezug 1,90
- 1 Waschgarnitur Steingut, 5 teilig 1,90
- 6 Rotweingläser mit Bleischliff 1,90

285%

- 1 Mr. Bouclé-Tweed das moderne Gewebe, doppeltbreit 2,85
- 1 Mr. Crêpe Marocain schwere kunstseidene Qualität 2,85
- 1 Sportpullover engl. Melange, für Damen und Herren 2,85
- 1 Kinder-Kleid aus hübsch gemust. Waschsamit, nett verarb., Lg. 45-60 2,85
- 1 Charmeuse-Unterkleid gute Qualität, mit grossem Spitzenmotiv 2,85
- 1 Herren-Trikoloberhemd m. elegantem, modernem Einsatz 2,85
- 1 Paar Damen-Handschuhe Glas oder Nappastopper, 2 Druckknöpfe 2,85
- 1 Paar Kamelhaar-Linenschlagschuhe, reine Wolle u. Kamelhaar 2,85
- 1 Barometer in modernem Holzgehäuse, rot oder schwarz 2,85
- 3 Aluminium-Schmorlöpfe 2,85
- 1 Ess- oder Dessertbesteck Alpaka, mit 90-g-Silberauflage 2,85
- 1 Kaffeeservice 9 tlg., bunt Porzellan, 2,85

4.50%

- 1 Meter Flamingo Wolle m. Kunstseide, schwere Kleiderware, in grossem Farbsortiment 4,50
- 1 Meter Crêpe Africain schwere reinseidene Kleiderqualität, neue Herbstfarben 4,50
- 1 Damen-Pullover mit langen Ärmeln, reine Wolle 4,50
- 1 Damen-Hut elegante Velourströhre, moderne feine Formen 4,50
- 1 Damen-Schlafanzug Flanell, Knöpferturm 4,50
- 1 Paar Herren-Stiefel schwarze Rindbox, Gr. 27-30 4,50
- 1 Tischdecke Kunstseide, mittelfarb. Jacquardmuster, ca. 130/190 cm 4,50
- 1 Herren-Windjacke 4,50
- 1 Linon-Garnitur 1 Deckbett, ca. 130/200, Kissen, ca. 80/80 cm 4,50
- 1 Gobelin-Wandbild ca. 75/170 cm, mit Fresse 4,50
- 1 Barometer mit Thermometer in mod. Holzgehäuse, rot od. schwarz 4,50
- 1 Badezimmerschrank mit oder ohne Spiegel 4,50
- 5 Schmorlöpfe mit Deckel, braun/grün, 18, 20, 22, 24 cm 4,50
- 1 Traubenspieler Bleikristall, handgeschliffen 4,50
- 1 Waschgarnitur Steingut, 5 teilig, m. Goldrand, Beckengröße ca. 35 cm 4,50

6.9%

- 1 Meter Velours Fantasie neuartiges Gewebe in modernen Farben, gute Mantelware 6,90
- 1 Mr. Breilschwanz-Imitation für Mäntel und Jacken 6,90
- 1 Damen-Pullover reine Wolle, schwere Qualität 6,90
- 1 Damen-Waschamtkleid aparte Dessins 6,90
- 1 Damen-Haarfilzhut Glocken und Aufschlagform, gute Qualität und Ausführung 6,90
- 1 Paar Lack- od. Wildled-Spengenschuhe od. od. Pumps gute Formen 6,90
- 1 Damen-Schirm Seide mit Kunstseide, 16 teilig 6,90
- 1 Teppich modern gemustert, 80/100 cm 6,90
- 1 Schirmständer Messing 6,90
- 1 Kristallspiegel oval, ca. 30/50 cm 6,90
- 1 Kuchenteller ca. 27 cm, Bleikristall, handgeschliffen 6,90
- 1 Waschgarnitur Steingut, 5 teilig, mit Goldrand, Beckengr. ca. 42 cm 6,90

9.75%

- 1 Mr. Mantelbouclé das neue Gewebe, schwere Qualität 9,75
- 1 Mr. Lindener Kleidersamt, schwarz und moderne Farben, 90 cm breit 9,75
- 1 Damen-Westie reine Wolle, Original-Wien 9,75
- 1 Damen-Kleid Tweedqualität 9,75
- 1 Mädchen-Mantel aus englis. gemusterten Stoffen, mit grossem Imilit. Pelzkragen, Länge 80-90 9,75
- 1 Backisch-Kleid aus Popeline, moderne Verarbeitung, viele Farben 9,75
- 1 Damen-Velourschul grosse Auswahl, viele moderne Formen 9,75
- 1 Paar Herren-Sportstiefel schwarz und braun, mit wasserdichtem Futter und Zwischenschuh 9,75
- 1 Tischdecke türkisch gemustert, mit Kunstseidenfäden u. Fresse, ca. 130/190 cm 9,75
- 1 Petroleumofen sortierte Farben 9,75
- 1 Flurgarderobe ca. 100 cm, Messing 9,75
- 1 Kaffeeservice Porzellan, 80 tlg., Stroubloren 9,75
- 1 Waschgarnitur Steingut, 5 tlg., Poliergold, Beckengröße ca. 40 cm 9,75

In allen unseren Häusern: Sehenswerte
HANDARBEITS-AUSSTELLUNGEN
Enorm billige Angebote in allen Handarbeitsartikeln

H E R M A N N